

Aufklärungsarbeit

Dr. Goebbels empfängt das Diplomatische Korps

Stabschef Röhm über die SA

DNB. Berlin, 18. April.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwochnachmittag in den Festräumen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda das diplomatische Korps und die Vertreter der ausländischen Presse, wobei im Rahmen der zur engeren Führungnahme zwischen Regierung und Auslands-
presse eingerichteten monatlichen Empfänge der Stabschef der SA und SS, Reichsminister Ernst Röhm, über ein Thema sprach, über das gar nicht genug Aufklärung ins Ausland getragen werden kann, weil über dieses Thema auch heute in weiten Kreisen des Auslandes noch keine Klarheit besteht.

Kurz vor 17 Uhr trafen die Angehörigen des Diplomatischen Korps und der Auslands-
presse ein.

Man bemerkte u. a.

den Votschafter der Sowjetunion, die Votschafter von Italien, Großbritannien sowie zahlreiche Gesandte und Geschäftsträger.

Von deutscher Seite bemerkte man u. a. Vizekanzler von Papen, Reichsminister Seiditz, den Chef der Marineleitung Admiral Raeder, den Chef der Seereschule General Freyher von Frisch.

Die ausländischen Journalisten Berlins waren in großer Zahl mit ihrem Vorsitzenden Louis B. Lochner gekommen.

Reichsminister Dr. Goebbels

wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß diese Zusammenkünfte allmonatlich stattfinden und in einer Aussprache zwischen Reichsregierung und Auslands-
presse ein

besseres Verständnis für die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland sichern sollen.

„Wir haben uns das letzte Mal schon an dieser Stelle

Der unkündbare Arbeiter bei der Reichsbahn

DNB. Hamm, 18. April.

Die Fachschaft der Arbeitsskamaraden der Reichsbahn im mittleren Westfalen veranstaltete im Kurhaus Bad Hamm eine Kundgebung, in der der Reichsfachschaftsleiter, Pg. Beppmüller, Berlin, das Hauptreferat hielt. In seiner Rede gab er eine neue Maßnahme der Reichsbahngesellschaft bekannt, die mit dem 1. Mai zur Einführung kommen soll. Danach sollen Arbeiter, die 25 Jahre der Reichsbahn treue Dienste geleistet haben, in ein Verhältnis der Unkündbarkeit übernommen werden.

über ein wichtiges Thema unterhalten und es hat sich zu meiner Freude an die Auseinandersetzungen eine lebhaft und sehr fruchtbringende Aussprache geknüpft.“ Reichsminister Dr. Goebbels wies dann auf die Bedeutung der Ausführungen des Stabschefs Reichsminister Röhm hin und erinnerte daran, daß die SA in der Auslands-
presse noch oft völlig verkannt werde. Es gebe keinen Berufeneren, über Zweck und Ziel der SA zu sprechen, als gerade den Stabschef.

Reichsminister Röhm

nahm dann das Wort zu seiner Rede. Er erklärte, daß Deutschland und die anderen Völker schon viel zu lange aneinander vorbeiredeten. Die deutsche Revolution sei im Ausland kaum begriffen worden. Die Revolution des Nationalsozialismus bedeute den Bruch mit dem Denken der französischen Revolution von 1789 und ihrem rationalistischen Denken. Anstelle der bedingungslosen Gleichheit und der Vergottung des Mehrheitswillens habe der Nationalsozialismus die Kräfte der Seele und des Blutes gesetzt. Es sei unmöglich, das neue Deutschland zu verstehen, wenn man sich nicht die Mühe nähme, die Weltanschauungen des Nationalsozialismus zu begreifen.

Die SA sei nur aus dem Wesen der nationalsozialistischen Revolution heraus zu verstehen.

Es sei eine weltanschauliche Revolution, ähnlich wie die Einführung des Christentums, die Welterwanderung, die Entdeckung Amerikas, die Reformation, die französische Revolution von 1789 dies gewesen seien. Der gegenwärtige in Fuß befindliche Revolutionsprozeß habe am 1. August 1914 begonnen. Aus dem Geiste des ewigen Soldatenums begünne sich das Antlitz der Welt neu zu formen. Das habe nichts mit Krieg oder Kriegesgefahr zu tun.

Soldatenum sei das Bekenntnis und die Bereitschaft, für die Sache zu sterben, der man diene. Aus diesem Geiste sei die neue Türkei, das neue Ungarn, das neue Italien, das neue Deutschland geschaffen worden.

Das Ausland starrte oft auf irgendwelche Begleiterscheinungen der Umwälzung und hatte Konsentrationen und die Rückführung der Juden auf den Stand, der ihrem Bevölkerungsanteil entspricht, für den Nationalsozialismus schlechthin. Es sei erklärlich, wie milde die nationalsozialistische Revolution mit ihren Gegnern umgegangen sei zum Unterschied von den Blutopfern, die die französische Revolution gefordert habe. Reichsminister Röhm wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß selbst die Einführung des Christentums in Deutschland unerhörte Blutopfer gefordert habe; die heidnischen Sitten seien zu Tausenden an einem Tage hingerichtet worden. Auch die Inquisition habe unzählige Opfer gefordert, gemessen an den Gewalttaten und Greueln, welche andere Weltanschauungen nötig hatten, um sich durchzusetzen. Über der Nationalsozialismus hat mit bei-

spielloser Großmut und Disziplin von Deutschland Besitz ergriffen. Die Erringung der Macht im Staate sei aber nur ein Teilschnitt des Kampfes.

Als Weltanschauung habe der Nationalsozialismus weder mit der Frage der Staatsform noch des Trägers des Staates ursächlich irgendwelchen Zusammenhang. Deutschland sei seiner Weltanschauung nach auch nicht deshalb nationalsozialistisch, weil es nationalsozialistisch regiert werde. Regierungsmassnahmen könnten einer Weltanschauung nur die Bedingungen schaffen, um wirksam zu werden. Die nationalsozialistische Revolution ist ein weltanschaulicher Erziehungsprozeß, der vor langen Jahren begann und erst abgeschlossen sein wird, wenn der letzte deutsche Volksgenosse Träger und Befürworter des Nationalsozialismus geworden ist. Die SA sei aus einer kleinen Ordnertruppe hervorgegangen, die sich zum Schutze der Versammlungen des Nationalsozialismus gebildet habe, da von marxistischer Seite diese Versammlungen immer wieder überfallen wurden. Um die einheitliche Durchführung der politischen Linie zu sichern, baute Adolf Hitler das braune Heer der deutschen Revolution auf den beiden

tragenden Pfeiler Führerautorität und Manneszucht

auf. Sie sei nicht ein Haufe von erlesenen Berschwörern, sondern eine Armee von Gläubigen und Befehlshabern. Die SA ist Fleischwerd des Nationalsozialismus. Selbstloser Idealismus und wahre Volksgemeinschaft nahmen zuerst in den braunen Bataillonen der SA sichtbare Gestalt an. Hunderttausende von Arbeitern hätten niemals den Weg zum Vaterlande wieder zurückgefunden, wenn die SA nicht gewesen wäre. In den Reihen der SA, gäbe es kein Vorrecht von Geburt, Stand oder Vermögen, sondern da

gelte nur der Mann und seine Leistung.

Durch ihre unermesslichen Opfer an Gut und Blut, durch ihre immer wieder erprobte Treue und Disziplin habe die SA ihrem obersten Führer Adolf Hitler die Tore der Macht geöffnet. Heute sei die Autorität des Nationalsozialismus so breit und tief im Volk verankert, daß sie nicht mehr ins Wanken geraten könne. Als Adolf Hitler das Volk für Ehre und Gleichberechtigung aufrief, sei das deutsche Volk mit Begeisterung und beispielloser Einmütigkeit diesem Ruf gefolgt. Es wäre verstandlich, wenn nun jemand die Frage aufwürfe: Erreicht ist, um was Ihr so lange bitter gekämpft habt; Ihr habt die Macht im Staate und Ihr habt das Vertrauen des Volkes in einem Umfange, wie sich dessen nur noch der Staatschef des faschistischen Italiens rühmen darf. Die Völker sind auch bereit, Euren Ruf nach Sicherheit und Gleichberechtigung ihr Ohr zu leihen und Euch ein kurzfristig dienendes Heer von 300 000 Mann mit dem nötigen, heute noch verbotenen Verteidigungswaffen zuzusetzen. Wozu braucht Ihr dann noch die SA? Als verantwortlicher Stabschef der braunen Armee antworte ich ihnen: Die Macht im Staate, Zustimmung des Volkes in seiner Gesamtheit zu den politischen Maßnahmen der Staatsführung, die mit Sicherheit zu erwartende Verstärkung unseres Reichsheeres, all das hat mit dem Wesen und der Aufgabe der SA im weiteren Verlauf der deutschen Revolution recht wenig zu tun.

Das Reichsheer ist das Instrument der Landesverteidigung nach außen, die SA ist die Willens- und Ideenträgerin der nationalsozialistischen Revolution im Innern.

Da sie so zwei völlig verschiedene Aufgaben haben, bestehen zwischen Reichsheer und SA auch keinerlei organisatorische Zusammenhänge. Die Aufgaben der SA liegen auch künftig ausschließlich im Innlande. Immer wieder hat Adolf Hitler der Welt erklärt, daß das neue Deutschland zu dem vor ihm liegenden inneren Aufbauwerk lange Jahre des Friedens brauche. Dieser bewußte Friedenswille Deutschlands läßt aber niemanden auch nur den Funken einer Hoffnung, ungeachtet an die deutsche Zukunft rühren zu dürfen. Jeder Einbruch in die Reichsgrenzen wird nicht nur das Reichsheer, sondern das gesamte Volk bis zum letzten Mann zur fanatischen Abwehr bereit finden. Unter diesem Gesichtspunkt kann man geradezu sagen, daß die SA der Garant für den Frieden in Mitteleuropa darstellt. Wir wiegen uns nicht in dem Glauben, daß der Marxismus tot sei, weil er keine Sammelpunkte mehr hat. Ebenso sind wir uns darüber klar, daß die Reaktion noch lebt. Im Gefolge der nationalsozialistischen Revolution haben sich leider reaktionäre Kreise an unsere Köpfe gehängt und beteuert, sie seien schon immer national gewesen.

Wir haben keine nationale, sondern eine nationalsozialistische Revolution gemacht, weil wir besonderes Gewicht auf das Wort sozialistisch legen!

Reaktionäre Kreise werden wir erbarmungslos vernichten, wenn sie ihre reaktionäre Bestimmung zu betätigen wagen. Modern und Spinnern muß ihrer ganzen Haltung nach der Begriff der Revolution ein Greuel sein, genau so wie umgekehrt uns schlecht wird, wenn wir nur an sie denken. Die Erziehung des deutschen Volkes zu nationalsozialistischem Denken findet ihr werbendes Vorbild in der SA. Ihr ist es zu verdanken, daß die nationalsozialistische Erhebung sich ohne Barrikaden und ohne Blutvergießen vollzog. Die Welt war keinen Tag in Zweifel, welches die rechtmäßig vollziehende Gewalt in Deutschland war, als Adolf Hitler die Fäden der Regierung ergriff. Er hat der Welt das Beispiel gegeben, wie sich Revolutionen vollziehen, die unwiderstehlich sind. Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland ist der Durchbruch einer neuen Weltanschauung. Die Bedingtheit ihres Kernproblems in der Volksgemeinschaft beweist, daß

der neue deutsche idealistische Nationalsozialismus keine Eroberungsgehrte hat, sondern seine Energien nach innen kehrt,

denn jede Neugewinnung nicht deutscher Untertanen würde eine natürliche Schwächung des deutschen

Nationalsozialistische Agrarpolitik

Durch innere Marktordnung für Außenhandelsfreiheit

Eine Rede des Reichsbauernführers

DNB. Berlin, 18. April.

Der Reichsbauernführer und Reichsminister Darré führte am Dienstagabend auf einem Bierabend des Außenpolitischen Amtes der N. S. D. P. für das diplomatische Korps und die ausländische Presse über die nationalsozialistische Agrarpolitik u. a. aus: Die deutsche Agrargebung ist in ihren revolutionären Teilen erst knapp 1/4 Jahr alt, die Krise der Gesamtwirtschaft aber ist seit einem viel weiter zurückliegenden Zeitpunkt bereits offensichtlich geworden. Dadurch ist

schliefen erwiesen, daß weder die innerdeutschen Schwierigkeiten noch die Krise der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen etwas mit dieser Agrargebung zu tun haben.

Die Weltwirtschaftskrise ist nicht eine unmittelbare Auswirkung des Weltkrieges. Ihre Wurzel reicht vielmehr weit in die Vorkriegszeit zurück. Die Lösung aller Bindungen des Individuums mußte ganz logisch zum Kampfe aller gegen alle und damit zum Chaos führen, und zwar sowohl innerhalb der staatlichen Grenzen wie insbesondere in den zwischenstaatlichen Beziehungen.

Wie aus dem auf eigene Rechnung kriegsführenden Soldnerführer die preussischen Könige den der Ehre willen ihm und damit dem Staat und Volk dienenden Offizier schufen, so muß aus dem zugunsten seines privaten Gewinnes rücksichtslos alles niederknurrenden Unternehmer ein Diener am Gemeinwohl seines Volkes und damit am vernünftigen Wiederaufbau geordneter zwischenstaatlicher Wirtschaftsbeziehungen werden. Nach dem Scheitern der vielen Konferenzen, zuletzt der Londoner Wirtschaftskonferenz,

flüchteten sich nach dem Grundlag, „Nette sich, wer kann“ die Staaten in die Autarkie.

Die Folge war ein Sinken des Lebensstandards der europäischen Völker im Ganzen. Diese Lage bildete den Ausgangspunkt, von dem aus die nationalsozialistische Regierung die Arbeit aufzunehmen hatte.

Da die Völker sich in ihr eigenes Haus zurückgezogen hatten, mußte die Neuordnung mit der Ordnung in diesem eigenen Hause beginnen, und hier wiederum auf der natürlichen Grundlage alles Volkstums und aller Volkswirtschaft, nämlich dem Bauern und der Landwirtschaft! Grundgesetz dieser Neuordnung mußten sein: Bindung des einzelnen im Gesamtinteresse und damit letzten Endes in seinem eigenen. Aus dieser Erkenntnis entstand das Reichsnährstandsgesetz. An die Stelle wilder, durch Spekulation noch übertriebener Preisschwankungen tritt

für die wichtigsten Nahrungsgüter der von der staatlichen Autorität überwachte feste Preis.

Er allein ermöglicht gleichzeitig eine Steuerung der Erzeugung selbst und eine planvolle Lenkung auf diejenigen Erzeugnisse, an denen die Volkswirtschaft Mangel hat. Aus dieser Ordnung der Erzeugnisse heraus ergibt sich nunmehr für die Wirtschaftsführung ein klarer Ueberblick über die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Mengen, die auf dem zur Verfügung stehenden Boden binnenmarklich nicht erzeugt werden können. Dadurch haben wir

die Grundlage für die Regelung unserer Einfuhr aus anderen Ländern gefunden.

Da ihre planvolle Herannahme den inneren Markt und damit den Preis nicht mehr zu stören vermag, können wir ohne jede Gefährdung unserer Landwirtschaft in einen Austausch mit den Völkern treten, die bereit sind, in gleichem Ausmaß deutsche Industrieerzeugnisse abzunehmen. Damit entsteht ein neuer Güterkreislauf auf der Grundlage eines beiderseitigen Nutzen. Jeder Kaufpartner hat nunmehr das Interesse, die Kaufkraft und damit den Lebensstandard des anderen zu steigern. Damit wird der von uns vertretene Grundlag realisiert: „Durch innere Marktordnung für Außenhandelsfreiheit und damit zur friedlichen Zusammenarbeit und gesteigerten Wohlfahrt aller Völker, die guten Willens sind.“

Vollsterns bedeuten und darum kein politischer Gewinn sein. Die SA ist die kämpferische Willens-
trägerin dieser Revolution. Sie wurde das Erziehungsmittel und gleichzeitig der Kitt der Volksgemeinschaft, die ohne freiwillige Unterordnung des einzelnen unter das Ganze nicht bestehen kann. Heute ist sie die Ausdrucksform eines neuen deutschen Lebensstils, der sich von der SA aus auf das gesamte deutsche Leben ausbreiten wird. Die SA, das ist die nationalsozialistische Revolution!

Die Rede des Stabschefs wurde mit lang anhaltendem, rauschendem Beifall aufgenommen. Nach der Rede blieben Vertreter der SA, Diplomatisches Korps und Auslands-
presse beisammen und es konnten in dieser Zeit in persönlicher Aussprache, durch Frage und Antwort, viele Mißverständnisse und Zweifel geklärt und beseitigt werden. An dieser Aussprache hatte außer Stabschef Röhm ganz besonders auch Reichsminister Dr. Goebbels Anteil, der die Bemühungen, engeren Kontakt zwischen SA und Auslands-
presse zu schaffen, in verständnisvoller Weise unterstützte.

Die Beratungen über die österreichische Verfassung

Der Einbau des Konfords

DNB. Wien, 18. April.

Die Kabinettsberatungen über den Verfassungs-
entwurf finden jetzt täglich statt. Infolge der erheblichen Gegensätze im Regierungslager über die grundsätzlichen Fragen scheint es nicht ausgeschlossen, daß die Beratung der Verfassung weiter hinausgeschoben wird. So konnte bisher trotz wochenlanger Verhandlungen noch immer eine Einigung über die beiden Hauptfragen, die Stellung und Wahl des Bundespräsidenten und sowie die Inkraftsetzung der Verfassung, nicht erzielt werden. Hohe kirchliche Kreise sollen, wie verlautet, jetzt der Auffassung des Bundeskanzlers Dollfuß beigetreten sein, der eine Inkraftsetzung der Verfassung auf autokratischem Wege durch Verordnung des Bundespräsidenten fordert. Das zwischen der Regierung und dem Vatikan abgeschlossene Konkordat soll in gleicher Weise wie einzelne Bestimmungen des Vertrages von St. Germain in den Entwurf der neuen Verfassung eingebaut werden. In einem besonderen Artikel der neuen Verfassung soll festgestellt werden, daß das Konkordat eine Verfassungsbestimmung ist und somit in Zukunft nur mit einer qualifizierten Mehrheit der neuen gesetzgebenden Körperschaften abgeändert oder aufgehoben werden kann. Der Text des Konkordates wird in einem verfassungsmäßigen Gesetz festgelegt werden.

Bezeichnend für die Einstellung der Regierung zur Sache ist die Frage ist ferner, daß in der neuen Verfassung die bisherigen Bestimmungen über das Erlöschen der Herrscherrechte, die Landesverweisung und die Vermögensbeschlagnahme der Habsburger endgültig fallen werden. In der neuen Verfassung werden aus naheliegenden Gründen diese Fragen offengelassen und einer weiteren Regelung vorbehalten. Für die verfassungsmäßige Regelung zwischen dem Staat und dem Hause Habsburg liegt den maßgebenden Stellen bereits ein Gutachten vor, das die Grundlage der endgültigen Regelung bilden soll.

Wie verlautet, sind von französischer Seite gewisse Einflüsse auf die Regierung geltend gemacht worden, in einem gewissen Umfange die sogenannten demokratischen Freiheiten und Rechte, besonders für die Arbeiterchaft in der neuen Verfassung zu gewährleisten.

Starhemberg in Rom

DNB. Rom, 18. April.

Der Heimwehrführer Fürst Starhemberg ist in Rom eingetroffen und hat dem „Giornale d'Italia“ ein Interview gegeben. „Unsere Bewegung“, so sagt er darin, „die mit der Formel „Autro-Faschismus“ bezeichnet wurde, spiegelt sich in der neuen Verfassung

wieder, die nicht eine genaue Kopie der faschistischen Verfassung sein wird. In den Grundlinien jedoch, d. h. in der Substanz ist die neue österreichische Verfassung direkt vom Faschismus inspiriert. Der große Unterschied besteht darin, daß Österreich nicht so zentralisiert werden kann wie Italien.“

Von der sogenannten Vaterländischen Front jagte Starhemberg, daß sie eine originelle Idee darstelle und eine große Rolle im Leben Österreichs zu spielen berufen sei. Was die Arbeitermassen betreffe, so sei die beste Propaganda die einer aktiven und wirksamen sozialen und Wirtschaftspolitik. Man habe bisher zuviel Versprechungen gemacht, nun müßten Taten folgen. Man müßte beweisen, daß die neue österreichische Regierung mehr als die roten Organisationen imstande sei, der Arbeiterklasse gute Lebensbedingungen zu schaffen. In dieser Hinsicht stimmten die Heimwehren vollkommen mit dem Kanzler Dollfuß überein. Die Differenzen zwischen den Heimwehren und dem Bundes-
kanzler Dollfuß hätten nur sekundäre Bedeutung; sie beschränkten sich auf taktische Fragen. In den wesentlichen Fragen herrsche „vollkommene Einigkeit der Anschauungen und des Willens“.

„Das deutsche Problem“, sagte Starhemberg weiter, „ist für uns theoretisch sehr einfach. Österreich ist ein Teil der deutschen Nation, spiegelt ihren Geist und ihre Kultur wieder und will sie verteidigen und entwickeln, aber es wird diese nationalen Pflichten selbständig und individuell und nicht als Dienerin Berlins erfüllen.“

Starhemberg wird einige Tage in Rom bleiben.

Von Mussolini und Suvich empfangen

Wie amtlich bekannt gegeben wird, empfing Mussolini den Führer der österreichischen Heimwehren, Fürst Starhemberg, in Audienz und hatte mit ihm eine lange und herzliche Besprechung. Starhemberg ist auch von Staatssekretär Suvich empfangen worden.

Japan droht mit Gewalt

Jede fremde Einmischung in China bedeutet Krieg

Berlin, 18. April.

Das japanische Auswärtige Amt hat in Tokio vor den Vertretern der Welt-
presse Erklärungen abgegeben lassen, die geradezu sensationell wirken. Sie stellen eine glatte Kriegsandrohung dar für den Fall, daß die politische Entwicklung in China nicht so läuft, wie Japan es wünscht. Wenn auch die japanischen Erklärungen es peinlich vermeiden, den Gegner, gegen den sie sich wenden, mit Namen zu nennen, so hat man doch den Eindruck, daß die Drohungen auf Amerika und auf Rußland gemünzt sind.

Der Hinweis, im Notfall werde es Gewalt gebrauchen, selbst wenn Völkerbundspläne dem Streit zugrunde lägen, geht wohl auf die Beforgnis zurück, Rußland könnte durch seinen in Aussicht genommenen Eintritt in den Völkerbund in China eine Position gewinnen, die die japanische Regierung unter keinen Umständen aufkommen lassen will.

In Kürze:

Der Vizekanzler von Papen traf am Sonntagabend im Flugzeug von seinem Aufenthalt in Italien zurückkehrend wieder in Berlin ein.

Der Stand der schwebenden Schuld des Deutschen Reiches hat sich am 31. März auf 2 188 Millionen gegenüber 2 243 Millionen am 28. Februar verringert.

Die englisch-polnischen Verhandlungen über die Kohlenfragen haben in London begonnen. Die dem Handel im allgemeinen betreffenden Verhandlungen werden im Mai ihren Anfang nehmen.

Das Wetter

Da Schlesien auch am gestrigen Mittwoch im Bereiche subtropischer Warmluftmassen verblieb, erreichten wiederum die Temperaturen Höchstwerte von 27—28 Grad. Nach West- und Mitteldeutschland sind schon kühleren Luftmassen vorgezogen. Westdeutschland hat nur noch Höchstwerte von 17 Grad gemeldet. Da diese kühleren Luftmassen auch nach Schlesien gelangen, werden die Temperaturen stark zurückgehen.

Aussichten: zeitweise stärker auf Südwest drehender Wind, vereinzelt wolfig, heiter, zunehmende Gewitterneigung und etwas kühler.

Landsknecht Landsknecht

Minifonowitz

Schwerer Verkehrsunfall

Am Dienstag gegen 12.50 Uhr wurde in Mieschowitz der Maurer Ignaz Weichsel aus Pinis, Kr. Ratibor, von einem Personkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Er wurde in das Stadt Krankenhaus gebracht, wo der Arzt schwere Kopfverletzungen, einen Oberschenkel- und einen Unterarmbruch feststellte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Minifonowitz

Die Kleinfiedler von Einhof-Schwientoschowitz fanden sich im Gasthaus Gralla zusammen, um eine Ortsgruppe im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinfiedler Deutschlands e. V. zu gründen. Im Auftrage des Provinzgruppenführers, Pg. Ledig, hielt sein Kommissar zB R. Kraus einen Vortrag über: Wesen, Zweck und Ziel des Reichsbundes. Es erfolgte dann die Gründung der Ortsgruppe, als deren Führer der Siedler Meister bestimmt wurde. Der Fachberater, Dipl.-Landwirt Fels, sprach in sehr interessanten Ausführungen über: Krankheiten und erste Hilfe beim Kleinvieh des deutschen Siedlers. Gartenarchitekt Vergin, Kleinwig, sprach im Rahmen eines Schulungsvortrags über: „Treue, Disziplin und Ehrenhaftigkeit des deutschen Kleinfiedlers“.

Minifonowitz

Ein tödlicher Unfall. Am Dienstag in den Nachmittagsstunden verunglückte in der Baalstremischen Ziegelei der jugendliche Arbeiter Ledwon aus Friedrichsmühle tödlich. Beim Ausladen der Ziegeln geriet er zwischen Auto und Anhänger. Der Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Die Gendarmereibeamten und die Ortspolizei waren sofort zur Stelle.

Erstkommunion. Am Sonntag, den 22. April, traten 136 Kinder zum Tische des Herrn.

Gindenburg

Erste Grüße der Landjahrfahrer

An die Kreisamtsführung der NSD. Der die Landjahrfahrer nach dem schönen Spreewald begleitende Führer des NS-Lehrerbundes, Rektor Gottschalk, benachrichtigte die hiesigen Kreisamtsführung der NSD, daß die vier ihm unterstellten Gruppen der Landjahrfahrer (insgesamt 120 Kinder) wohlbehalten im schön gelegenen Spreewaldheim eingetroffen und dort bestens untergebracht worden sind. Die Oberschlesier seien begeistert über den überaus herzlichen Empfang, der ihnen bereitet wurde.

Unerwarteter Freispruch

In Auswirkung des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes.

Vor dem Schöffengericht standen die Handelsvertreter G. Schenke, um sich wegen gemeinschaftlichen Betruges bzw. Unterschlagung zu verantworten. Die Angeklagten stammten aus Galizien und sind erst seit 1927 in Gindenburg anständig. Des Betruges sollen sie sich dadurch schuldig gemacht haben, daß sie Firmen, die ihnen Textil- und Schuhwaren lieferten, ihre Zahlungsfähigkeit verschwiegen, als Sicherheit Gegenstände anboten, die ihnen nicht gehörten, und schließlich einen Lieferanten nach dem anderen anpumpten, einen derselben um 900 Mark. Mit überaus scharfen Worten rügte der Staatsanwalt das gemeingefährliche Treiben des Ehepaares und beantragte gegen die Ehefrau Freisprechung, gegen den Ehemann 1 Monat Gefängnis und Landesverweisung. Der Verteidiger stellte fest, daß der Angeklagte einige Tausend Mark Vermögen besäße, außerdem aber noch Vermögensstücke, darunter Silbergeschmuck, verpfändet und dabei selbst 1400 Mark eingebüßt habe. Seine meisten Abnehmer befanden sich in landwirtschaftlichen Betrieben, für die ein Vollstreckungsschutz angeordnet worden sei. Das Gericht schloß sich den Ausführungen der Verteidigung an und sprach beide Angeklagte frei.

Auf ein zehnjähriges Geschäftsbestehen kann die hiesige Eisen- und Rohrengroßhandlung Rich. B. Augustin (Kirchstr. 2) zurückblicken.

m. Bedürftigen-Speisung an Hitters Geburtstag. Am Tage des Geburtstages des Reichskanzlers Hitler veranstaltete die Gindensburger NSD für ihre Mitglieder und die Mitglieder der Arbeitsfront eine feierliche Feier im „Deutschen Haus“, bei der bedürftige Volksgenossen kostenlos versorgt wurden.

Drei Jubiläen in einem Jahre

Bereinsring „Deichsel“-Gindenburg wader voran

Eindrucksvolle Jahreshauptversammlung — 30. Stiftungsfest der Gesangsabteilung,
25 Jahre IV Deichsel und 15jähriges Bestehen der Fußballabteilung

3. Gindenburg, 18. April.

Der Vereinsring „Deichsel“ e. V. hielt seinen Generalversammlung ab. Aus den Berichten sei das gute Abschneiden der Fußballabteilung zu erwähnen. Die 1. Mannschaft trug in der Zeit vom 3. 9. 33 bis 1. 4. 34 22 Spiele aus, davon gewann sie 16, verlor 3 und spielte 3 unentschieden. Das Torverhältnis lautet 61:35 für Deichsel. Als erfolgreichster Torjäger ist der Spielführer Wasner anzusehen. Ferner wurde die 1. Mannschaft Pokalmeister und nimmt 3. Pl. die erste Stelle in der Bezirksklasse ein und man hofft, daß sie sich weiter gut behauptet und

den Aufstieg in die schlesische Gauklasse erkämpfen wird.

Die 2. Mannschaft nimmt einen guten 3. Platz in der starken Gindensburger 1. Kreisklasse ein, während die 3. Mannschaft sich den Aufstieg in die 2. Kreisklasse bereits erkämpft hat.

Der Jugendpflege wurde stets das größte Interesse gezeigt und wurde dadurch belohnt, daß die 1. Jugend und die Knabenmannschaft ungeheurer Meister ihrer Gruppen wurden. Zum Ausdruck wurde noch gebracht, daß die Fußballabteilung den besten Nachwuchs des Kreises Gindenburg zu verzeichnen hat und daher getrost der Zukunft entgegen gesehen werden kann. Auch in der Turnabteilung geht es aufwärts, und waren auch dort schöne Erfolge zu verzeichnen. Dagegen konnten die Leistungen der Leichtathleten, die einst zur südostdeutschen Elite gehörten, nicht befriedigen. Die Gesangsabteilung stellte sich stets in den Dienst der Wohltätigkeit und auch hier ist ein Aufschwung zu verzeichnen. Der Verein zählt heute 621 Mitglieder.

Zum Vereinsführer wurde einstimmig Generaldirektor E. Deichsel wiedergewählt, stellv. Vereinsführer und Kassierer wurde Profurist Dentler, Geschäftsführer Bont, Abteilungsleiter für Fußball Hesse, Leiter der Turnabteilung Kiesel, Abteilungsleiter für Gesang Oering, Lehmann, Pressewart Prose, Kassenprüfer Reichmann und Grabisna.

Der Verein kann in diesem Jahr auf ein dreifaches Jubiläum

zurückblicken. Die Gesangsabteilung begeht ihr 30. Stiftungsfest, während die Turnabteilung auf ein 25jähriges und die Fußballabteilung auf das 15jährige Bestehen zurückblicken können. Die gemeinsame Feier findet im Juni statt. Um die Leichtathletik wieder auf die Beine zu bringen, werden am 13. Mai auf dem Jahnplatz in Guidowald die Vereinsmeisterschaften ausgetragen. Der gewaltige Aufschwung der Turn- und Sportabteilungen hat es notwendig gemacht, daß mit dem

Bau einer Turnhalle

in Kürze begonnen wird. Auf dem Fabrikgelände der Fa. Deichsel wird, wie kurz berichtet, das ehemalige Sägewerk zu einer neuzeitlichen Turnhalle umgebaut, die eine Länge von 30 Metern und eine Breite von 20 Metern haben wird. Auch für genügende Umkleideräume ist gesorgt, so daß die neue Halle im Herbst ihrer Bestimmung übergeben wird. Der Sportplatz wird auch weiter ausgebaut und verspricht, einer der schönsten Sportplätze unserer Stadt zu werden. Ferner gelangten Satzungen, die vom Sportkommissar von Oberschlesien Sturmbannführer Flöter genehmigt worden, zur Verteilung. Am 22. 3. 34 wurde der Verein in das Vereinsregister des Amtsgerichts Gindenburg unter Nr. 75 eingetragen. Im Verlauf des vergangenen Geschäftsjahres hat sich der Verein

eine eigene Geschäftsstelle,

gelegen an der Lützowstraße, errichtet. Auch wurde die zufriedenstellende Zusammenarbeit mit der Presse hervorgehoben.

Geschäftsführer Bont richtete Worte des Dankes an alle Mitarbeiter für die treue Unterstützung, und bat auch im nächsten Geschäftsjahr treu zu den Vereinsfarben und dem Namen Deichsel zu stehen, zum Wohle des Deutschen Vaterlandes, und zum Wohle des Wertes, das uns den Namen „Deichsel“ gegeben hat.

Aus der Hindenburg-Bäcker-Quartalsitzung

Zusammenschluß in einer Industriefreis-Bäcker-Pflichtinnung

Die 52jährige Innungslade wieder in Gebrauch — Auswirkungen der neuen Arbeits- und Verkaufszeiten — Lehrlingslospredung in feierlichem Gewande

3. Gindenburg, 18. April.

Unfalltlich der am Dienstag im Stadlerischen Mar-morjaal abgehaltenen Quartalsversammlung wurde durch stellv. Obermeister Koziblo die

Innungslade feierlichst geöffnet,

die bereits im Jahre 1882 angeschafft worden war, aber seit Jahrzehnten nicht benutzt wurde. Ueber die Gepflogenheiten der mittelalterlichen Zünfte hinsichtlich der Innungslade, Wappen und Siegel der Bäckereinnung gab Schriftführer Baron interessanten Aufschluß.

Mit hohem Interesse verfolgten sodann die Innungsmitglieder die Ausführungen des Obermeisters Lion über die

Beschlüsse der Verbandsvorstandsitzung in Breslau.

Danach werden demnächst in Schlesien nur noch 49 Kreispflichtinnungen bestehen bleiben. Schlesien wird 8 Kammerbezirke bilden, von denen Mittelschlesien 18, Niederschlesien 16 und Oberschlesien 14 Bäder-Innungen zählt. Deutchen, Gleiwitz und Gindenburg werden zu einer Kreispflichtinnung zusammengeschlossen, die ein Fachgeschäftswort betreut. Die kleinen Innungen werden als Ortsgruppen weiter bestehen und einen Obermeister unterstellt. Dem Obermeister wird das Strafrecht übertragen. Beschwerden werden nur bei der Handwerkskammer zulässig sein. Preis-schleuderer sollen in den Quartalsversammlungen gebrandmarkt werden.

In Gindenburg ist im Einvernehmen mit der NSDapo für Großlieferungen ein Mengenrabatt von 8 Prozent für Brot und 15 Prozent für Semmel zugestanden worden.

Aus dem Gesetz über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien interessiert die breite Öffentlichkeit,

daß durch die Vorverlegung des Arbeitsbeginns um eine ganze Stunde auf 4 Uhr und des Verkaufsbeginns um eine halbe Stunde auf 6 Uhr einem großen Teil der erwerbstätigen Bevölkerung wieder die Möglichkeit gegeben wird,

zum Morgenkaffee Weizengebäck zu essen. Für Kuchen, der nach 14 Uhr zum Abgeben gebracht wird, soll ein 50prozentiger Zuschlag erhoben werden.

Als dann gab der Obermeister die gesetzlichen Feiertage bekannt, an denen nicht gebaden werden darf: Neujahr, Karfreitag, 1. Mai, Fronleichnam, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Pfingsten und Weibachten. — In den Gesellenausföhr wurden bestimmt: Bädermeister Treffon und die Gesellen M. Hampf, R. Krause, sowie Bädermeister E. Wafosch; als Ersatzleute Meister A. Kaluga, Gesellen M. Rudolf und A. Dragon.

Nach kurzer Pause begann erstmalig nach altem Brauch

der feierliche Akt der Lospredung

folgender Lehrlinge: Joachim Lampf (bei Paul Lampf), Rudolf Baron (Eugen Baron), Herbert Barczyl (Alfred Wah), Karl Semma (Wih. Böhm), Franz Maik (Max Fern), Herbert Bilol (Paul Bilol), Walter Ryba (Otto Wende), Franz Biewald (Karl Biewald), Erich Przychilla (Franz Przychilla), Ernst Bulla (Alfred Gaida) und Josef Gaida (Josef Kopiec). Sodann richtete Obermeister Lion ermahnende Worte an die Junggesellen und gab bekannt, daß die Innung beschlossen habe, dem Junggesellen Rudolf Baron in Anerkennung seiner mit „Auszeichnung“ bestandenen Prüfungsbarbeit eine Freifahrt nach Berlin zur Handwerksausstellung „Deutsches Volk und deutsche Arbeit“ zu gewähren.

Der Gemeinderat tagte!

Umbenennung von Mitulischütz in Klausberg

Deutchen, 18. April.

Der Gemeinderat hat den Vorschlag des „Bundes Deutscher Osten“ auf Umbenennung des Ortsnamens aufgegeben und sich nach Anhörung der Schulen als Kulturträger für den Namen „Klausberg“ entschieden. Dem Herrn Minister soll dieser Entschluß mit der Bitte um Zustimmung unterbreitet werden.

Der Bau der Straßenbahn machte eine Neuschüttung des Bahnkörpers notwendig; für diesen Zweck ist die Tarnowitzer Straße in ihrer ganzen Länge aufgerissen worden und wird neu gepflastert. Die Kosten für die Wiederinstand-

setzung dieser Straße trägt zum größten Teil die Stadt Gindenburg, ferner die Provinz; die Gemeinde Mitulischütz ist mit einem Betrage von 10 200 RM herangezogen worden.

Im Haushaltungsplan mußten gegenüber dem festgelegten Entwurf geringe Änderungen vorgenommen werden. Zur Ueberwindung dieser Arbeiten werden fünf neue Gemeindearbeiter eingestellt.

Den ins Landjahr gefahrenen Kindern bewilligte die Gemeinde für Bekleidung und Reisekosten den Betrag von 700 RM.

§ Gedent- und Dankfeier in der Friedenskirche.

Aus Anlaß des Geburtstages des Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler wird am Vorabend (Donnerstag) die Wochenandacht in der evangel. Friedenskirche um 19.30 Uhr zu einer Gedent- und Dankfeier ausgestaltet.

Stadttheater Hindenburg

Buccini: „Madame Butterfly“

Hw. Hindenburg, den 18. April 1934.

Eine im allgemeinen glückliche Besetzung der Hauptrollen, wunderbar abgestimmte Bühnenbilder, ein Meisterwerk Hermann Paandl, und ein in ihrer strahlenden Schönheit mit Wonne zu durchkosten Musik unter Erich Peters feinfühligster Führung waren von vornherein Garantien für eine fast lückenlos schöne Aufführung, die sich — unter Regie von Alfred Otto — ungemein vorteilhaft abhob gegenüber ihren beiden Vorgängern in den vergangenen zehn Theaterjahren.

So Tischer als Butterfly — wohl erstmalig mit einer solch umfangreichen Rolle beauftragt — überzengte durch stark verinnerlichtes, hingebendes Spiel und konnte auch gefanglich befriedigen. Bruno Nicolini (Kinterion) ließ nicht nur darstellerisch manchen Wunsch offen (erhöhte Pflege von Sprachkultur und Falsett!). Unsere Altistin Hilde Gerresheim entzückte als Dienerin durch ihr fortwährendes Spiel und sonore Stimme, desgleichen Christoph Reu-land, dem die Rolle des Teehaus-Managers prächtig zu Gesicht stand. Von Ludwig Döbelmann (Konul) und Otto Pflüger (Fürst Yamadori) gute Leistungen vorgelegt zu erhalten, ist fast selbstverständlich. Eine pausbackige, blondlockige Minia-turhauspielerin war die kleine Trautl aus Deutchen (Butterfly-Söhnchen), die erst heute drei Monate zählt, aber bereits eine hochgradige Bühnen-unschlagbarkeit und Lampenfieberfreiheit besitzt.

Zum Schluß mußten Kapellmeister, Spielleiter und Hauptbassisten vor die Rampe treten, um Beifallspenden, Blumen und andere schöne Sachen in bisher nicht gesehener Menge entgegenzunehmen.

m. Ein neuer Tarif für das Friseurhandwerk des Industriegebietes ist mit dem 16. April in Kraft getreten. Damit verschwindet der tariflose Zustand, der seit vielen Jahren in den drei Industrieorten vorherrschte, sehr zum Schaden des Gewerbes. Der neue Tarifvertrag ist in der Hauptsache auf das Leistungsprinzip gegründet. Auf der anderen Seite ist die Möglichkeit geboten, die noch immer arbeitslosen Gehilfen in den Arbeitsprozeß hineinzuziehen und damit wirksam die Schwarzarbeit zu bekämpfen.

.. Gegen einen Baum. Am 14. April gegen 19.45 Uhr fuhr der Personkraftwagen I R 46 426 auf der Janitzstraße in Biskupitz infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum. Der Führer Edwin Mrosel aus Gindenburg erlitt leichte Schnittwunden am Nasenbein. Der Sachschaden beträgt etwa 200 Mark.

Feuerfäulen schlagen aus dem Eise

Wenn Lava- und Gismassen zusammenprallen. — Is-ländische Gletscher durch Vulkanausbrüche gesprengt.

Es war ein furchtbarer Karfreitag, den die Bewohner Islands in diesem Jahre erlebten. Nicht das Menschenleben zu beklagen gewesen wären, aber Naturgewalten brachen aus dem vulkanischen Innern der Insel und gaben den erschrockenen Bewohnern ein Bild hemmungsloser Zerstörung und Vernichtung. Gletscher, die Insel ist vulkanischen Ursprungs, und von den 29 Vulkanen sind immer noch sieben in unaus-gesetzter Tätigkeit. Dertlich begrenzte Erdbeben gehören in der kurzen sommerlichen Jahreszeit nicht gerade zu den Seltenheiten der Inselwelt. Daß aber bereits an einem Karfreitag, da der Winter noch sein strenges Regiment über Island ausübt, die Erde sich aufricht und sich die Kräfte trotz grimmiger Kälte in feuerpeinende Berge verwandeln, ist ungewöhnlich. Selbst die ältesten Isländer können sich eines solchen grandiosen Naturkampfes nicht erinnern.

Es begann damit, daß in aller Frühe des Kar-tages der riesige Seldar-Gletscher zu kalben anhub. Wie Augenzeugen berichteten, stürzten ganze Eisberge in den Abfluß des Seldar-Baches und verwandelten ihn mit Windeseile in einen reißenden breiten Strom, der über seine Ufer trat und das Uferland auf beiden Seiten meilenweit überflutete. Hierfür gab es nur eine Erklärung: Starke nördlich erfolgte Vulkan-ausbrüche auf breiter Front. Und dann nahm die Katastrophe ihren schaurig-schönen Verlauf. Gewalt-tige Feuerfäulen schlugen nach Einbruch der Dämme-rung aus den Gipfeln des Seldar- und Vetrna-Glet-schers. Selbst in der Stadt Reykjavik, die — in Luft-linie gemessen — 250 Kilometer von dem Katastro-phengebiet entfernt liegt, sah man deutlich den Wi-derchein dieser Feuerfäulen am dunklen Nachthimmel. Aus den Gletscherfelsen strömten Mengen siedenden Wassers, in denen losgesprengte Eisberge schwammen und überfluteten weit Landstriche.

Man muß es schon als einen glücklichen Zufall preisen, daß keine Menschenleben den entsefelten Elementen zum Opfer fielen. Seit irdischen Zeiten wissen die wenigen Menschen, die im Bereich der unruhigen Gletscherwelt haften, was sie zu tun haben, wenn ein Gletscher zu kalben und die Erde zu stoßen beginnt. Daß die Vulkanausbrüche in dieser Gegend stets besonders heftig ausfallen, hängt mit den gewalt-tigen Hindernissen zusammen, welche die Lavamassen bei ihrem Durchbruch durch die verharzten Gletscher-massen mühsam überwinden müssen. Beträgt doch die Dicke der Eismassen eines solchen Gletschers nicht selten 200 bis 300 Meter, zu deren Sprengung nach schätzender Schätzung Temperaturen bis zu 1000 Grad erforderlich sind! Man kann sich im übrigen kaum das Geföge vorstellen, das beim ungeheuren Zu-sammenprall der Wasser- und Lavamassen mit der Eisbarriere eines Gletschers entsteht. Unter ohren-betäubendem Dröhnen schießen Schmelzwassermengen über das Eis, dringen in alle Spalten, hohlen sie aus, verbreitern sie, bis endlich die Eisbede nach-gibt.

Die gespenstisch anmutende vulkanische Landschaft macht im Winter einen doppelt öden und trostlosen Eindruck. Furchtbar waren in den Ostertagen dieses Jahres die auf der Insel angerichteten Ueberflutungen, die teilweise einen geradezu phantastisch an-mutenden Umfang annahmen. Die telegraphischen Verbindungen zwischen dem Ost- und Südland der Insel wurden völlig abgebrochen. Rundwelsche Ver-bindungsmöglichkeiten außer dem Flugfunk besaß das Katastrophengebiet mit der Außenwelt überhaupt nicht mehr. Auf Wochen hinaus ruht der Verkehr dorthin. Schwierige Aufräumarbeiten müssen vorgenommen werden, um nur die größten Schäden notdürftig auszubessern, die ein Tag und eine Nacht der In-dustrie brachten.

Tages-Neuigkeiten

1000 Mark für ein Gedicht

Berlin. Bei den 11. Olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfinden, soll, wie bei den früheren Olympiaden, schon von Hunderten von Sängern mit Orchesterbegleitung ein Festlied (Olympische Hymne) vorgetragen werden, das den tiefen Kampfspielen zugrundeliegenden Gedanken verherrlicht.

Das Organisationskomitee erläßt hierzu ein für alle deutschen Reichsangehörigen offenes Preisauusschreiben, um ein Gedicht zu erhalten, dessen spätere Vertonung Richard Strauß übernommen hat.

Die Einreichungen dürfen nicht mehr als zwei Gedichte eines Verfassers und zwar in Maschinenschrift enthalten. Ueber den Gedichten steht ein Kennwort, das auf einem verschlossenen beizufügenden Umschlag wiederholt wird. In diesem Umschlag findet sich Name und Anschrift des Verfassers.

Der einzige Preis beträgt 1000 Mk. Die Entscheidung über die Zuteilung dieses Preises trifft Bories, Freiherr von Münchhausen in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin, 1936, Herrn Staatssekretär Dr. Renald. Zuteilung des Preises bedeutet noch nicht, daß der Vertoner gerade dieses Gedicht wählt. — Letzter Annahmetag ist der 30. Juni 1934.

Chinesisches Pulverlager in die Luft geflogen

Peking. Nach einer Meldung aus Dolonor ist auf einem Militärlager bei der Stadt Tschinfa ein chinesisches Pulverlager aus noch nicht bekannter Ursache in die Luft geflogen. Bis jetzt werden 68 Tote gemeldet.

Schwere Bluttat — Vater erschlägt beide Söhne und erschießt sich

Dresden. Am Dienstag gegen 23 Uhr hat der in einem Hause in der Fahren-Straße wohnende 33 Jahre alte Geflüß Görner, der seit drei Jahren erwerbslos ist und vor einem halben Jahr seine Frau durch den Tod verloren hat, nach einem vorausgegangenen Wortwechsel mit seiner Frau seine 8- bzw. 6-jährigen Söhne Manfred und Harry, die schlafend im Bett lagen, mit einem Beil erschlagen. Görner tötete sich dann durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Zu der Familie Görner gehörte noch ein 10-jähriges Mädchen aus der ersten Ehe, das ebenfalls im Schlafzimer war. Dieses Kind ließ Görner unversehrt. Bei der Tat war die Frau Görners anwesend. Sie benachrichtigte sofort die Polizei.

Zuckerschieber und Steuerdefraudant verurteilt — Ein Kapitel aus der französischen Besatzungszeit

Mainz. Die Große Strafkammer verurteilte den 42-jährigen Kaufmann Josef Scheidel aus Gerbach, wohnhaft zur Zeit in Bad Koblach, wegen Steuerhinterziehung zu einem Jahr Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und 3 082 169 RM Geldstrafe. Scheidel hatte in den Jahren 1924 bis 1927 für die französische Besatzung ausgestelltene Beschlüsse auf steuerfreien Zucker mißbräuchlich benutzt, um 20 318 Doppelzentner Zucker an deutsche Firmen zu verschleusen und die Zuckersteuer zu hinterziehen. Außerdem warf ihm die Anklage vor, den durch die Schiebung erzielten Gewinn in Höhe von 440 000 RM dem Finanzamt verschwiegen und demnach die Einkommensteuer ebenfalls hinterzogen zu haben. Die Angelegenheit, die schon seit mehreren Jahren schwebt, war durch eine Anzeige des Kaufmanns Emil Klein, der sich selbst das Leben genommen hatte, zur Kenntnis der Strafbehörden gelangt.

Katholische Schau

Nachrichten aus der katholischen Welt und dem katholischen Leben in Deutschland

Ein Kardinal in Berlin?

Berlin. Römische Meldungen Berliner Blätter wollen wissen, daß in dem im Mai stattfindenden geheimen Konklave im Vatikan auch der Bischof von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, zum Kardinal ernannt werden dürfte. Es ist uns nicht bekannt, ob diese Nachricht zutrifft. In Berlin weiß man jedenfalls nichts von solchen Absichten des Hl. Vaters. Trotzdem muß man von dieser Nachricht Kenntnis nehmen, weil sie insofern richtig sein könnte, als sie der kirchlichen Entwicklung der Reichshauptstadt und des Bistums Berlin Rechnung trägt.

In der Mark Brandenburg war im 16. Jahrhundert das ewige Licht in den Kirchen für mehrere Jahrhunderte erloschen. Erst der Menschenbedarf der preussischen Könige brachte wieder Katholiken in das Land. Die Notwendigkeit, die katholischen Soldaten religiös zu betreuen, führte dann wieder zur Errichtung einiger Seelsorgestellen, und unter Friedrich dem Großen, dem die Berliner bekanntlich ihr ältestes Gotteshaus, die St. Hedwigs-Kathedrale, verdanken, konnte sich das katholische Leben etwas freier entfalten. Nachdem seit 1704 die Mark Brandenburg dem Apostolischen Vikariat Niederschlesien zugeordnet war, wurde sie 1821 unter die Obhut des Bischofs von Breslau genommen. Der Bischof an St. Hedwig war jedesmal Vertreter des Breslauer Fürstbischöfs. Das preussische Konklave brachte dann endlich 1929 die Errichtung des Bistums Berlin.

Es hat also sehr lange gedauert, ehe Berlin Bistumsstadt wurde. Die kirchliche Entwicklung läuft hier mit der allgemeinen staatlichen parallel. Berlin ist ja auch erst spät Hauptstadt des Deutschen Reiches geworden. Aber Berlin gewann mit dem Wachstum zur Reichshauptstadt auch erhöhte Wichtigkeit für das kirchliche Leben. Es war ganz folgerichtig, daß aus

Widersprechende Aussagen

Um das Alibi des Barons

Wieder eine neue Tatschilderung Frau Werthers

Im Waltershauser Mordprozeß wurden am Mittwoch zehn neue Zeugen aufgerufen, von denen sieben erschienen sind. Unter ihnen befinden sich drei Beamte des Polizeipräsidiums Berlin.

Dann wurde mit der Vernehmung des Zeugen Eberwein, der seinerzeit die Pistole an Liebig verkauft hatte, fortgefahren. Der Zeuge wird nochmals darüber befragt, ob er, als er am 30. November 1932, also dem Tage vor dem Mord, mit Liebig zusammentraf,

in dessen Pistole eine oder drei Patronen gesehen

habe. Er hatte nämlich in einem früheren Protokoll angegeben, er habe drei Patronen gesehen. Heute erklärt der Zeuge, daß er nicht mit Bestimmtheit angeben könne, ob er nur eine, d. h. die oberste Patrone gesehen habe oder noch zwei andere.

Als nächster Zeuge wird Generalmajor a. D. Kurt von Lynker vernommen, der mit der Familie Werther seit Jahren bekannt war und sie wiederholt in Waltershausen besucht hat bzw. von ihr in Berlin besucht wurde. Der letzte Besuch des Hauptmanns Werther habe im Jahre 1931 stattgefunden. Der Hauptmann habe viel von seinen großen Reisen erzählt. Er habe auch große Pläne entwickelt, die er aber nicht ausführen konnte, weil ihm, wie er sagte, das Geld dazu fehle.

Der Vorsitzende fragt, ob es richtig sei, daß Hauptmann Werther im Jahre 1912 nach einem ehrengerichtlichen Verfahren den „schlichten Abschied“ erhalten habe. Der Zeuge bestätigt das. Das Ehrengericht erkannte auf „schlichten Abschied“, also Entlassung ohne das Recht des Tragens der Uniform. Generalfeldmarschall von Sahlne, so gibt der Zeuge weiter an, sei aber ein besonderer Gönner des Hauptmanns Werther gewesen und habe

beim Kaiser durchgesetzt, daß Werther begnadigt wurde.

Uebergend auf das Alibi des Barons von Waltershausen in der Zeit vom 2. bis 6. Januar 1933 erklärte der Zeuge, er sei heute außer Stande, anzugeben, ob der Baron tatsächlich während der fraglichen Zeit bei ihm war bzw. ob während dieser Zeit die Telefongespräche behandelt wurden. Die Vernehmung des Zeugen schließt mit der Feststellung, daß eine genaue Angabe darüber, ob sich Baron von Waltershausen in diesen Tagen tatsächlich in Berlin befunden habe, nicht erbracht sei.

Eine weitere Zeugin, die Landgerichtsdirektorswitwe Käthe Braun, ist seit zehn Jahren eng mit der Familie Werther befreundet.

Sie erklärt mit äußerstem Nachdruck, daß Frau Werther als Täterin niemals in Frage kommen könne.

Mit dem gleichen Nachdruck weist sie eine Beschuldigung des Barons von Waltershausen zurück. Sie betont ausdrücklich, daß in der Zeit vom 2. bis 6. Januar 1933 sie und ihre Tochter tatsächlich mit der Familie Waltershausen telefoniert hätten. Am 5. Januar hätten sie das Ehepaar Waltershausen zum Abendessen eingeladen. Am 6. Januar sei dann auf diese Einladung hin das Ehepaar Waltershausen gekommen und bis nachts 11.30 Uhr geblieben.

Interessant ist die Mitteilung der Zeugin, das Ehepaar Waltershausen habe am 6. Januar bei der Einladung mitgeteilt,

ein befreundeter Herr sei als Hüter in der Wohnung zurückgelassen

worden. Die Zeugin wird nun befragt, ob das nicht Vincenz Lippot gewesen sei, der ja bereits seit dem 27. Dezember beim Baron war. Die Zeugin kann dies nicht angeben, sagt aber aus, daß von dem Tage an, an dem das Dienstmädchen durchgebrannt war, Vincenz Lippot als Diener in das Haus des Barons gekommen sei. Wegen dieser Angaben kommt es später

zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und der Zeugin sowie deren Tochter. Die Tochter behauptet nämlich, daß Lippot später eingetreten sei. Der Verteidiger aber legt gerade die Aussage der Frau Braun, daß Lippot am 7. Januar in den Dienst des Barons getreten sei, ein besonderes Gewicht bei.

Die Tochter der Frau Braun, Frä. Anneliese Braun, betont, daß sie ganz genau wisse, daß sie

damals täglich den Baron von Waltershausen angerufen

habe, weil sie ihn veranlassen wollte, doch zu seiner leidenden Mutter nach Schweinfurt zu fahren. Die Zeugin wird gleich ihrer Mutter nicht bereidigt.

Die nächste Zeugin, die Baronin Adelheid von Waltershausen, geb. von Below, gibt in ihrer Aussage an, daß sich ihr Mann damals in Berlin befunden habe.

Sehr wichtig ist dem Vorsitzenden dann die Schilderung der Zeugin darüber, wie sie ihre Schwiegermutter zum erstenmale nach dem Mord traf und wie diese die Tat geschildert habe. Bei dieser Angelegenheit kommt

wieder eine neue Version in der Darstellung der Frau Werther

heraus. Hiernach sei sie nämlich aufgewacht durch einen Schrei und habe gerade aus dem Bett springen wollen. Da sei die Tür aufgegangen und der Karl (Liebig) sei gekommen und habe geschossen. Dann habe es eine Pause gegeben während der Frau Werther gesagt habe: „Nicht schießen!“ Karl habe entgegnet: „Nun erst recht, gnädige Frau“. Ferner soll der Hauptmann nicht nur gesagt haben: „Mausi, Mausi, sperr zu, daß der Karl nicht hereinkommt“, sondern er habe, was noch nicht bekannt war, als Frau Werther im Zimmer um Hilfe geschrien habe, zu ihr gesagt:

„Schrei doch nicht, laß das Schreien sein, es hört ja doch niemand.“

In der Nachmittagsführung wurde die Zeugin Baronin von Waltershausen nach Beantwortung noch weiterer Fragen des Vorsitzenden, des Verteidigers und des Staatsanwaltes bereidigt. Im Anschluß an die Vernehmung mehrerer Zeugen, die nur unsichere Angaben über das Alibi des Barons Waltershausen und andere Fragen machen konnten, wurde

die vielgesuchte Zeugin Hannchen Rütterbusch

vernommen. Sie war von Oktober 1932 bis 7. Januar 1933 bei Baron Waltershausen. Auf Fragen, wann der Baron verreist gewesen sei, erklärte sie, bei dem Umzug, den sie mit der Baronin von der alten Wohnung mitgemacht habe, sei der Baron verreist gewesen, sie glaube, es sei ein Wochentag gewesen. Er sei dann am 1. Dezember wieder zurückgekommen. Gerade an diesem Tage habe sie den Baron aus dem Bett heraus ans Telefon rufen müssen; es sei von Waltershausen ein Gespräch gekommen. Der Baron sei sehr erregt gewesen, und sie hätte gleich in der Stadt Geld holen müssen. Die Herrschaft sei mittags mit dem Schnellzug abgereist u. ungefähr 8 Tage weggeblieben. Beide wären ganz überraschend zurückgekommen. Die Frage, ob es richtig sei, daß der Baron tatsächlich von Mitte Oktober bis 1. Dezember 1933 immer in Berlin gewesen wäre, bejahte die Zeugin, denn er hätte ja des Geschäftes wegen da sein müssen, es seien immer Leute zum Einkaufen gekommen. In der Zeit vom 2. bis zum 5. Januar sei der Baron immer zu Hause gewesen; sie selbst sei vom 5. Januar ab fortgegangen.

Bezüglich des Alibis Lippots erklärte ein weiterer Zeuge, es sei einwandfrei festgestellt, daß in der Nacht zum 1. Dezember

Lippot an seiner Berliner Arbeitsstätte seine Nachtschicht bis zum frühen Morgen durchgeführt habe.

Außerdem hat noch der Zeuge Kriminalkommissar Gustav Schmidt von dem Polizeipräsidium Berlin das Alibi Lippots für die Zeit vom 2. bis 6. Januar 1933 als einwandfrei festgestellt. — Die Verhandlungen gehen am Donnerstag weiter.

Eine Zufahrt

Großes Aufsehen erregt eine Zufahrt an den Verteidiger des Angeklagten Liebig, Dr. Derg, der diese zu einem ihm geeigneten Zeitpunkt dem Gericht übergeben wollte, die aber vorzeitig auf Anzeige bekanntgemorden ist. In dieser Zufahrt wird mitgeteilt, daß die Mutter der Baronin von Waltershausen, geb. Frein v. Below, eine geb. Kunheim sei. Sie stammt aus jener jüdischen Familie Kunheim, die die große chemische Fabrik Kunheim u. Co. in Berlin gegründet hat. Damit ist die Mutter der Baronin Waltershausen einwandfrei als Jüdin festgestellt und die Behauptung des Barons als Zeuge vor dem Schwurgericht Schweinfurt, seine Frau stamme mütterlicherseits aus einer alten Industriellenfamilie Berlins, deren arische Abstammung nachgewiesen sei, unrichtig.

In Vorarlberg

32 Häuser eingäschert

Holzhäuser durch die Aprilhize ausgetrocknet

Bregenz, 18. April.

In dem Vorarlberger Bergdorf Fraxern wütete Mittwoch ein verheerender Brand, der fast das ganze Dorf ergriffen hatte. Die beiden Gasthöfe des Dorfes sind vollständig niedergebrannt. Der an das Dorf angrenzende Wald stand ebenfalls in Flammen.

Das Feuer brach Mittwoch morgen gegen 8 Uhr aus bisher unbekannter Ursache im Gasthof „Adler“ aus und breitete sich, von dem starken Ostwind begünstigt, mit rasender Schnelligkeit über das ganze Dorf aus. Mittags hatte der Brand schon 20 Häuser vernichtet. Es greift aber noch immer weiter um sich. Die zahlreichen Feuerwehren, die aus der näheren und weiteren Umgebung zur Hilfe herbeigeeilt waren, standen

infolge des Wassermangels dem tobenden Element fast wehrlos gegenüber. Der Brand wurde vor allem dadurch begünstigt, daß die zum größten Teil aus Holz gebauten Häuser durch die geradezu hochsommerliche Hitze der letzten Tage vollkommen ausgetrocknet waren. Die Vorarlberger Garnison wurde, entsprechend ausgerüstet, in Kraftwagen zur Hilfeleistung nach Fraxern entsandt.

Den Feuerwehren und aufgebotenen Militär aus Feldkirch und Bregenz gelang es, das Feuer einzukreisen. 32 Häuser des Dorfes, das insgesamt 100 Häuser mit über 400 Einwohnern zählt, wurden ein Opfer der Flammen. Unter den abgebrannten Häusern befinden sich auch die beiden Gasthäuser „Adler“ und „Krone“. Die Kirche steht, weil sie nicht in der Brandrichtung lag,

als der Bischof geendet hatte, nahm die Opferfeier ihren Fortgang. Nach der Wandlung entzündete der Pfarrer das ewige Licht. Der heilige Segen und das feierliche Lebeum gaben den Ausklang der gottesdienstlichen Feier des Vormittags.

Vor der Kirche wurde Bischof Dr. Bares mit stürmischen Geläuten empfangen. Kurz darauf bildete sich spontan eine schöne und eindrucksvolle Zugendkundgebung. Vor dem Pfarrhaus sammelten sich Jungen und Mädchen und sangen, um ihrem Oberhirten zu huldigen, ein machtvolles Lied. Der Bischof war indessen herausgetreten und richtete an die Jugend, anknüpfend an die Christusfestsprache, die eben verflang, einen kurzen, aber bedeutungsvollen Appell. Christus ist, so formulierte er, die Weisheit, die Macht und die Liebe. Zu ihm stehen wir, nicht im Glauben und fest in der Treue, nicht feig, nicht feil, nicht faul.

Die Freude der Notwieser Gemeinde über die Vollendung und die Weihe ihres neuen Gotteshauses kam am Abend noch einmal zum Ausdruck. In festlichem Zuge grüßte die Stadt, voran die Jugend mit dem Banner Christi, dann die Fahnen der übrigen Vereine von nah und fern, hinter folgte das Blasorchester des Gefellensvereins Zentral und die Festteilnehmer selbst. Im Gesellschaftshaus „Turnhalle“ in der Auguststraße versammelten sich schließlich alle zu einer weltlichen Feier. Mit freudiger Begeisterung wurde der Bischof begrüßt, der auch am Abend zugegen war.

Die starke innere und seelische Verbindung zwischen Oberhirt und Volk, so sagte er in seiner kurzen Festansprache, sei für ihn und für alle das Erlebnis des Tages gewesen. Das sei aber nur ein Zeichen für die Geschlossenheit katholischen Gemeinschaftsgeistes. Ueber allem stehe die Liebe und Treue zur gemeinsamen Mutter, der Kirche.

An die Segenswünsche des Bischofs schlossen sich die Glückwünsche der übrigen.

Den schönen Hintergrund der Feier gaben Sprechhöre, Lieder, Darbietungen des Blasorchesters Zentral und vor allem ein eindrucksvolles Weihespiel, das der Jugendpfarrer von Notwies, Kaplan Fleischer, persönlich leitete.

dem Amt des Vertreters des Breslauer Bischofs, allerdings erst nach vielen Jahrzehnten, ein selbständiges Bistum entstand, und bei der Bedeutung, die heute dieses Bistum gewonnen hat, liegt es durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß dieser Bedeutung auch durch die Verleihung des Kardinalshutes an den Inhaber des Bischofsstuhles Rechnung getragen wird. Eine Bestätigung der Meldung liegt aber noch von keiner Seite vor. (K. B.)

Nicht feig, nicht feil, nicht faul

Konsekration der neubauten St. Antonius-Kirche in Notwies bei Berlin.

Berlin. Am Sonntag konsekrierte Bischof Dr. Bares die neubauten St. Antonius-Kirche in Notwies. Zur Feier des Tages waren außer den Gemeindegliedern selbst zahlreiche Gäste aus Berlin und der westlichen Umgebung zugegen. Schon früh um 7 Uhr hatten sich zahlreiche Gläubige zum Empfang des Oberhirten eingefunden. Der Bischof, der von einer Gruppe Notwieser Kolpingjöhne an der Stadtgrenze bei Kolpingbrücke eingeholt worden war, wurde vor dem Kirchengrundstück herzlich begrüßt.

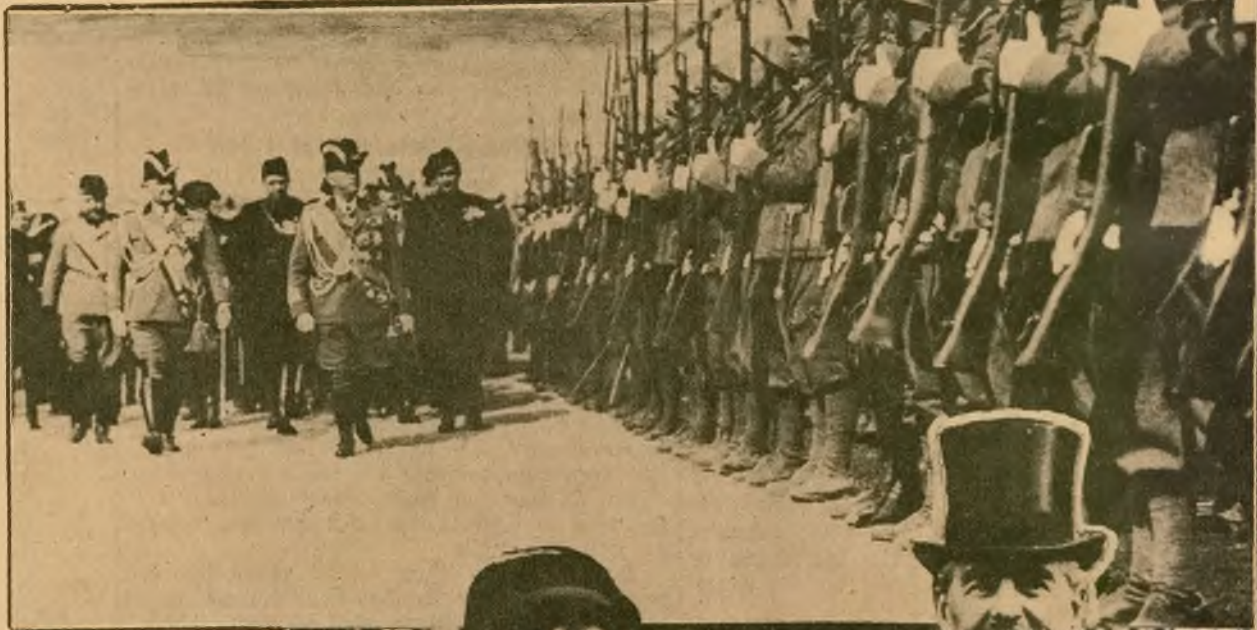
Dann begann die Konsekration. Für 10 Uhr war der Beginn des ersten Messopfers in der also neuweihehten Antoniuskirche anberaumt. Das geräumige Innere vermochte die Schar der Gläubigen nicht zu fassen. Besonders zahlreich vertreten war unsere Jugend, die auch sonst der Gestaltung des Tages zu einem wesentlichen Teil das Gepräge gab. Prälat Dr. Lichtenberg zelebrierte das heilige Amt. Nach dem Evangelium sprach, von der hellstimmenden Apfiss her, die eingefahrt war von dem bunten Wald der Fahnen und Banner, der Bischof. Eine knappe Skizze seiner Predigt vermag nicht den großen Eindruck zu schildern, den das lebendig geformte, unmittelbare Wort hervorrief, aus dem Munde des Nachfolgers der Apostel mit der Blut des Glaubens gesprochen, mit der abgeklärten Leidenschaftlichkeit des vom Papst bestellten Oberhirten, geprägt in das glanzvolle Gewand einer edlen und meisterhaft beherrschten Rhetorik.





Die neue italienische Stadt Sabaudia wird eingeweiht

Die in 150 Tagen erbaute zweite Stadt in den trockengelegten Pontinischen Sümpfen wurde von Mussolini in Anwesenheit des italienischen Königs- paares feierlich eröffnet. Links die Ehrengäste auf dem Balkon des neuen Gemeindehauses der neuen Stadt Sabaudia. Unten König Viktor beim Abschieden der Front der Ehrengarde.



Neueste Aufnahme von Reichskanzler Adolf Hitler

In Anwesenheit des Führers und zahlreicher Mitglieder der Reichsregierung veranstaltete der SS-Oberabschnitt Ost und die SS-Leibstandarte Adolf Hitler im überjulierten Sportpalast ein Jugendkonzert. V. r. n. l. Chef der Heeresleitung General Frisch; Reichswehrminister v. Blomberg; der persönliche Adjutant des Führers, Brückner; Reichskanzler Adolf Hitler; Stabschef der SA, Reichsminister Ernst Röhm; Reichsminister Dr. Goebbels in einer Konzertpause.



NSD-Liebesgaben für 20000 verarmte Hindenburger Familien

Am 10. April trafen in Hindenburg auf Veranlassung der NSD-Reichsführung als Geschenk der NSD-Landesgruppe Sachsen 150 Zentner Weizenmehl in 5 Pfund-Tüten, 3000 Pfundbüchsen Leberwurst sowie 50 Zentner Speck und Rauchfleisch ein. Sie wurden bis Mitte dieser Woche in der Rühlhalle des Städtischen Schlachthofes an rund 20 000 verarmte Hindenburger Familien bzw. Einzelpersonen verteilt. Unser Bild zeigt die Zuweisung von Büchsen-Leberwurst und Speck (in Pfundpackungen).

(Photo Röhler-Hindenburg.)



Der englische Schatzkanzler lächelt

Schatzkanzler Neville Chamberlain hatte soeben seinen großen Tag. In seiner großen Budgetrede im Unterhaus konnte er die erfreuliche Mitteilung machen, daß ein Budgetüberschuß von 377 Millionen Mark weitgehende Steuererleichterungen erlaubt. Chamberlain verläßt in Begleitung seiner Gattin seine Wohnung, um sich zu der bedeutungsvollen Sitzung ins Unterhaus zu begeben. Die berühmte rote Tasche enthält die Budgetrede.



Auszeichnung Beuthener SA-Führer

Eine Anzahl Beuthener SA-Führer erhielt den Ehrendolch verliehen, der ihnen durch Standartenführer Stephan in einer Feier überreicht wurde.



„Bitte, erzähl' was Nettes...!“

Barlez-moi d'amour...! Erzähl' mir was Nettes! Zum Beispiel von der entzückenden Frau, die das so benannte Längslied volkstümlich gesungen hat. Lucienne Boyer, die Schöpferin dieses Liedes und einer der gefeiertsten Sterne Frankreichs auf dem Gebiet der volkstümlichen Kleinkunst, ist plötzlich von ihrer Auslandsgastspielreise nach Paris zurückgekehrt. Man hatte die große Künstlerin, die für sich den Ruhm beanspruchen kann, in einer Zeit, wo der Wamp zum Schönheitsideal zu werden drohte, die natürliche, echt französische Ammut wieder „eingeführt“ und zu Ehren gebracht zu haben, verdächtigt, zu Stabist und seinem Sekretär Romagnino in Beziehungen gestanden zu haben. Die feinfühlige und so scharfante Frau hat sich diese unerbittlichen Verdächtigungen sehr zu Herzen genommen. Sie eilte nach Paris zurück — unterwegs hatte sie einen bei allem Pech noch gut ausgelaufenen Kraftwagenunfall — und bat, eben gerade wieder einigermaßen hergestellt, die Vertreter der Presse zu einem großen Empfang in ihre Wohnung, um ihnen eine Darstellung des wirklichen Sachverhalts zu geben. Lucienne Boyer erzählte ihren Gästen, daß sie in der Tat ein paar Monate bei der Familie Romagnino gewohnt habe, da sie mit Frau Romagnino seit Jahren eng befreundet sei. Als sich Lucienne Boyer scheiden ließ und aus der ehelichen Wohnung auszog, habe ihr Frau Helene die Gastfreundschaft in ihrem Haus angeboten. Das seien ihre ganzen Beziehungen zu den vielgenannten Hauptpersonen des Skandals gewesen. Stabist selbst habe sie in ihrem Leben nie gesehen, geschweige denn gesprochen. Zum Schluß hat die reizende Künstlerin die anwesenden Pressevertreter, die gegen sie borgebrachten Verleumdungen in das Reich der Fabel zu verweisen. Sprachlos, setzte sich an ihren wunderbaren Flügel, schlug ein paar Akkorde an, sang mit der Stimme, die ganz Paris bezaubert, einen ihrer größten Schlager: Barlez-moi d'amour... Sein's so nett...!

Sechs Pferde vorm Leichenwagen des Bettlers

Seit Jahren war Edward Flowers, einen Karren mit einer Sprechmaschine hinter sich ziehend, durch die Straßen von Edinburgh gewandert, um durch die mitleiderregenden Töne seines Instruments die Herzen der Einwohner der schottischen Hauptstadt zu rühren und sich so ein kärgliches Brot zu verdienen. Schließlich verließen indessen den nahezu neunzigjährigen die Kräfte; er mußte sein Gewerbe aufgeben und sich in ein Krankenhaus begeben. Hier ist er denn, scheinbar von allen Mitteln entblößt, kürzlich gestorben. Indessen, so völlig arm, wie es den Anschein hatte, war Flowers doch nicht. Denn vor seinem Ende bat den leitenden Arzt an sein Sterbelager und handigte ihm mit zitternden Händen die Summe von 300 Mark aus, die er sich im Laufe der Zeit erübrigt hatte, und zwar zu einem ganz besonderen Zweck. Sein letzter Wunsch ging nämlich dahin, daß seine Beisetzung mit allem Pomp erfolge. Besonders Wert legte der alte Bettler darauf, daß sein Leichenwagen von sechs schwarzen Pferden gezogen werde. Da die hinterlassene Summe die Kosten für eine derartige Beisetzung voll und ganz deckte, sah die Leitung des Krankenhauses keinen Grund, den letzten Willen des Verstorbenen nicht zu erfüllen, und unlängst ist denn Edward Flowers so, wie er es sich erwünscht, zu Grabe geleitet worden.

Das Faß in der Flasche

Ein Kunstwerk eigener Art hat ein schwäbischer Künstler in diesen Tagen geschaffen. Er brachte ein Faßchen von zwölf Zentimeter Höhe und acht Zentimeter Breite in einer Glasflasche unter, die einen Durchmesser von 15 Zentimetern besitzt, deren Hals aber nicht mehr als vier Zentimeter breit und neun Zentimeter hoch ist. Dabei ruht das Faßchen auf einem Lager von zwölf Zentimeter Breite und sieben Zentimeter Höhe. Dreiteilig ist der Boden des hölzernen Behältnisses. Jeht Zentimeter sind seine zehn Dauben lang. Und alle diese Bestandteile wurden mit Hilfe zweier Stäbchen durch den engen Hals in das Innere der Flasche befördert, schließlich in diesem knappen Raum mit den sechs Reifen zusammengefügt. So steht nun das Faßchen sauber und symmetrisch aufgebaut hinter der gläsernen Wand. Das Meisterstück des schwäbischen Künstlers soll auf der Berliner Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ der Besichtigung zugänglich sein.

Hochbetrieb im Bienenstock

Jetzt ist die Zeit, da Millionen Bienen aus der Winterruhe erwachen. Sofort machen sie sich geschäftig an ihre verschiedenen Arbeiten. Die Hauptaufgabe liegt zunächst in der Reinigung des Stocks. Hier hatten sich während des Winters die Bienen zu einem birnenförmigen Klumpen zusammengeballt, und von diesen Tausenden von Bienen sind immerhin etliche Hunderte umgekommen. Wenn sich nun der Klumpen auflöst, fallen die Toten nieder und müssen von den Überlebenden aus dem Stock hinaustransportiert werden. Von dem Blütenstaub, der im vorigen Sommer eingesammelt wurde und mit dem man die jungen Bienen fütterte, wenn sie aus den Eiern krochen, sind größere Mengen sauer und muffig geworden. Auch dieser Blütenstaub wird sorgfältig aus den wachsenden Zellen entfernt. Abgebildete Wachsstücke, Holzsplitter, Staub und dergleichen wird eifrig hinausgekehrt, es ist ein großes Reinigungsunternehmen. Daneben beginnen andere Bienen bereits die Arbeit des Einsammelns, denn es blühen ja Krokus, Gießelblumen, Primeln, Tulpen und Hyazinthen. Und in Erwartung dieses neuen Blütenstaubes begibt sich die Königin mit ihren Begleiterinnen von einer Zelle zur anderen. Tausende von neuen Eiern werden an einem einzigen Tage gelegt und die Zellen verschlossen. Etwa drei Wochen später kriechen die jungen Bienen aus und werden mit dem neuen Blütenstaub gefüttert. Wenn dann die Hauptblütezeit einsetzt, sind alle jungen Bienen arbeitsfähig und zu großen Leistungen imstande, was ja aber auch nötig ist, wenn man bedenkt, daß in einem großen Bienenstock von dem Zimter 150 Pfund Honig gewonnen werden, während die Bienen etwa 100 Pfund Honig für sich selber verbrauchen.

Das früher deutsche Riesenschiff

Der „Leviathan“ im Ruhestand

Vom schmutzen Riesendampfer zum Truppenship z. B. B.

Wie waren die Amerikaner stolz, als sie den 48 900 Tonnen-Dampfer, die stolze Leitung der deutschen Passagierschiffahrt, als Friedenstribut unter dem Namen „Leviathan“ ausgeliefert erhielten. Aber für die Regierung wie für die späteren Privatbesitzer wurde das Schiff zu einem „Weißen Elefanten“, den zu unterhalten teuer war, als sich jemals gelohnt hätte. Und heute ist es so weit, daß die United States Lines das einst so gerühmte und stolze Schiff mit Freuden auflegen wollten, wenn die amerikanische Regierung — und die Ausländer dafür sind sehr gut — auf den Vorschlag der Gesellschaft eingingen.

Man hat die „Leviathan“ Jahre hindurch auf der Europa-Route fahren lassen. Später nur noch des Prestiges wegen, nicht mehr, weil es ein Geschäft gewesen wäre. Das Schiff fuhr nie mehr mit vollen Kabinen.

65 000, 100 000, 150 000 Dollars zahlte man für dieses Prestige. Dann wurde es der United States Lines zu dumm. Sie legte das Schiff in Hoboken ins Dock und tat so, als wenn sie große Pläne mit dem Schiff hätte. In Wirklichkeit wurde unterirdisch nach einer Möglichkeit gesucht, wie man das den Deutschen einst abgenommene Schiff wieder loswerden könnte.

Bis dann der Vizedirektor John W. Franklin auf folgende Idee kam: „Die United States Lines erklären sich bereit, ein neues Personenschiff mit dem

allerlehten Komfort zu bauen — für 11 bis 15 Millionen Dollars — wenn die Regierung die „Leviathan“ zu einem noch zu verhandelnden Preis zurücknimmt! Der Neubau soll in der Art der „Manhattan“ und der „Washington“ werden, 24 000 Tonnen fassen und für den Transatlantik-Dienst eingesetzt werden.

Die amerikanische Regierung wird durch die Schiffsabteilung des Handels-Departements den Vorschlag prüfen und annehmen lassen. Neubau bringt Arbeit, Arbeit ist Gewinn. Aber da man nicht all die Schiffe, die die Regierung schon im Laufe der letzten Jahre übernehmen mußte, „einstampfen“ kann, wird man die „Leviathan“ im Schlepp irgendwo in die südlicheren Gewässer bringen und dort vor Anker legen. Da sind schon die „American“, die „George Washington“, die „Agamemnon“, die „Mount Vernon“ und viele andere.

Wozu sie hier liegen und sorgsam in Stand gehalten werden? Um eines Tages als Truppenshippe wieder Dienst zu tun. Im Atlantik, im Pazifik: wie die Würfel fallen.

Da fragt dann keiner mehr, ob sich die Ueberfahrt der einst deutschen „Leviathan“ lohnt. Nebenbei: „Leviathan“ ist nach alten Sagen ein Seeungeheuer, nach dem Buch Hiob ein Krokodil. Für was mag es die amerikanische Regierung halten?

Opfer der Eitelkeit

Die gelbe Dame mit der bunten Nase

Blinder Eifer schadet nur. Das hätte sich die anmutige junge Frau eines dänischen Kaufmanns eigentlich selbst sagen müssen, bevor sie halbtot vor Aerger und Aufregung in einer Kopenhagener Klinik als „falscher Fall“ eingeliefert wurde. Frau Christa hatte der Schlagfahne bei etlichen Kaffeetränken und Konditoreibesuchen gar zu eifrig zugeprochen und war zu ihrem Leidwesen etwas üppiger geworden, als es die vollschlanke, prächtige Linie der heutigen Damenwelt vorschreibt. Frau Christa beschloß, eine Gewichtsbabnahme auf natürliche Weise vorzunehmen. Sie hatte es sich in ihr Köpfchen gesetzt, sich fortan nur noch von Rüben und Apfelsinen zu ernähren, und zwar so lange, bis der ihr vorschwebende Gewichtssack erzielt wurde. Ihr Gatte, der gewohnt war, mit unendlicher Geduld den Ablauf der verrücktesten Kapriolen zu verfolgen, ohne zu mucken, beobachtete sie besorgt, wagte aber keine Widerrede, da aus den Augen seiner Zuerst ein wilder Abmagerungsfanatismus hervorleuchtete. Je mitleidiger indessen sein Auge auf ihrer krankhaften Erscheinung ruhte, desto angreiflicher gebärdete sich Frau Christa. „Du glaubst wohl nicht, daß ich mein Penum durchführen werde!“ fuhr sie ihn an. „Ich esse jeden Tag meine 12 Apfelsinen und meine 400 Gramm Steckrüben. Dabon kann mich keiner abbringen, auch Du nicht, mein Lieber, mit Deinen mitleidvollen Hundebaugen.“ Worauf der Mann es vorzog, seine angegriffene, aussehende Frau nicht mehr anzuschauen. Frau Christa triumphierte, als ihr Gewicht langsam aber stetig zu sinken begann. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als sie eines Tages nach dem Erwachen feststellen mußte, daß sie am ganzen Körper kanariengelb geworden war! Ein entsetzter Blick in den Spiegel belehrte sie darüber, daß mit

ihrem sonst so wohlgepflegten Antlitz über Nacht eine furchtbare Veränderung vorgegangen war. Kennst Du, lieber Leser, das Land, wo die Zitronen blühen? Nun, einer Zitronen gleich auch Frau Christas liebliches Antlitz, aus dem — furchtbar anzuschauen — eine geschwollene Nase in allen Regenbogenfarben schimmernd hervorstach. Da half kein Waschen, Pudern, Einreiben — diese Farben waren so echt, daß Frau Christa es für ratsam hielt, ihren Hausarzt anzurufen. Der kam, sah und schüttelte den Kopf. „Ja, eine regelrechte Farbstoffvergiftung, sie müssen sich in klinische Behandlung begeben“, meinte er vorwurfsvoll, „wird 'ne langweilige Geschichte“. In der Klinik staunte man ebenfalls ob dieses ungewöhnlichen Falles. Ein Farbstoffvergiftung infolge übermäßiger Rohkostnahrung. Sozusagen ein kolorierter Speisestapel. Teils Xanthophyll, teils Carotin, das von der Leber in Vitamin A gewandelt wird. Aber bei solcher Pflanzerei! „Ich bitte Sie, meine Herren, diese Dame ist das Opfer einer maßlosen Eitelkeit“, brummte der Chefarzt ungnädig und sah Christa an, als ob er sie fressen wollte. „Diese ungewöhnliche Krankheit wurde erstmalig in Japan im Jahre 1896 nachgewiesen. Ein deutscher Arzt stellte sie damals zweifelsfrei fest. Sie kommt bei Kulindern vor, die in ihrer Dummheit nicht wissen, was sie in den Schnabel stecken“. Da schämte sich Frau Christa in Grund und Boden und hatte plötzlich Sehnsucht nach den treubeforgten „Hundebaugen“ ihres Mannes, der bald darauf mit einem Strauß wundervoller roter Rosen an ihrem Krankenbett erschien und sich nicht einmal über die bunte Nase der ach! so zerkrüppelten Abmagerungsandabatin wunderte. Denn er war ein vollendeter Gentleman und wußte wohl, was sich schied!

Späte Liebhaber

Ein etwas „verspäteter“ Kavaliere im „jugendfrischen“ Alter von „nur“ 75 (schreibe fünfundsiebzig) Jahren ist noch auf die Brautschau ausgegangen und hatte sein Auge auf eine nette hübsche Witwe von 35 Jahren geworfen. Als und zu liest man ähnlich auch sonst in den Zeitungen, und wenn der Fall auch außergewöhnlich ist, so doch nicht so außergewöhnlich, um davon viele Worte zu machen. Wenn aber der 75jährige Liebhaber hoch zu Ross aufs Feld reitet, sich hinter den Büschen versteckt, das Vorbeikommen seines jugendlichen Schatzes abwartet, die erschrockene Frau einfach von der Landstraße raubt, sie auf sein Pferd setzt und mit der zarten Beute im Galopp auf und davon trabt, so ist das doch eine Leistung des Alters in Liebe und Kraft. Und das geschah in diesen Tagen in der Nähe des Dorfes Delabell bei Kardia in Belgien. Der Alte mit der geraubten Frau ward nicht mehr gesehen, man weiß nicht, wo er sein Liebesnest aufgebaut hat, wahrscheinlich im hohen Bindungsgebirge, idyllisch an einer einsamen Quelle, umgeben von rauschenden Bäumen. Denn wer noch mit 75 Jahren ritterlich-romantisch auf Frauenraub ausgeht, der dürfte auch noch so viel Poesie besitzen, um für seine überschaumende Liebe ein geeignet verträumtes Plätzchen ausfindig zu machen, an denen Griechenland so überreich ist.

Aber es scheint auch sonst an alten, liebebedürftigen Herren nicht arm zu sein. Und so sei gleichzeitig von einem andern, ähnlichen Jdyl, nur etwas prolaischer, berichtet. Kam es da in einer Vorstadt Athens kürzlich zu einer Kauferei zwischen zwei Frauen, von denen die eine 50, die andere 30 Jahre alt war. Beide Frauen kannten sich aus ihren gemeinsamen Liebhabern. Dieser hatte es gut verstanden, die Frauen so zu täuschen, daß keine ahnte, daß er beiden zu gleicher Zeit ihr Herz verschenkt. Nun, auch das kommt überall vor. Man denkt, daß es sich um einen jugendlichen, kräftigen Mann handeln müßte. Weit gefehlt! Der Don Juan des Athener Vororts erweist sich eines biblischen Alters von — nun ja, von — es ist un-

glaublich, aber wahr — von 88 (achtundachtzig) Jahren! Natürlich lächelte ganz Athen über diesen sonderbaren Frauenstreit, bei dem zwei Frauen sich um einen 88jährigen — aus Eifersucht in den Haaren liegen.

Großer Spielbetrieb in Baden-Baden

In Baden-Baden herrschte während der Feiertage, mit denen die Saison begann, großer Betrieb, und besonders die Spielfläche waren überfüllt. Die Leitung der Spielbank veranstaltete vor der Wiedereröffnung am Ostermontag um 24 Uhr im großen Bühnensaal ein Gala-Diner, an dem sich etwa fünfhundert Personen beteiligten.

An beiden Feiertagen dürften viertausend Besucher in den Spielflächen ein- und ausgegangen sein. Es herrschte ein reißiger Andrang. Es wird Roulette mit einem Mindesteinsatz von 2 Mark und einem Höchsteinsatz von 1000 Mark gespielt, Baccarat ohne Limit des Einsatzes und Boule mit einem Mindesteinsatz von 1 Mark und einem Höchsteinsatz von 100 Mark.

Im roten Saal mit dem berühmten Aubusson-Teppich befinden sich zwei Roulettes. Im grünen Saal herrschte am vier Roulettes ständig großer Betrieb und im Baccarat-Saal waren dauernd zwei Tische in Spielbetrieb.

Honorar für Ibsen geht zurück

Folgende wahre Begebenheit wird zurzeit in den Pariser Salons viel belacht. Der Verleger einer Pariser Modeseitung fandte vor einiger Zeit einen Brief an den Dichter Henrik Ibsen in Oslo, in welchem er dem Schriftsteller davon Mitteilung machte, daß er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift nach Kürzung von 200. Zeilen einer seiner Aufsätze gebraucht habe. Mit gleicher Post sei das für solche Beiträge übliche Zeilenhonorar abgegangen. Der gewissenhafte Verleger soll nicht wenig erstaunt gewesen sein, als der Brief aus Oslo mit dem Bemerkung „Unbestellbar, weil inzwischen verstorben“ zurückgekommen ist. So geschah im Februar 1934. Hier ist wirklich alles möglich!

Ball der kleinen weißen Betten

Zu den glanzvollsten gesellschaftlichen Ereignissen der an großartigen Abendveranstaltungen reichen Pariser Frühjahrsaison gehört zweifellos Le Bal des petits lits blancs, der Ball der kleinen weißen Betten. Dieses Wohltätigkeitsfest, das das ganze amtliche und gesellschaftliche Paris und viele der hier lebenden reichen Ausländer einmal im Jahre in der Großen Oper zusammenführt, verdankt seinen sonderbaren Namen der lobenswerten Tatsache, daß mit dem Reinertrag jedesmal eine Anzahl neuer Schlafstellen für ein großes Pariser Kinderkrankenhaus geschaffen werden. Alle Bühnen- und Reduesterne der Weltstadt stellen sich für diesen Wohltätigkeitsball, dem ein großes Abendessen im Foyer der Großen Oper vorausgeht, in den Dienst der guten Sache, und der endlose Vorbeimarsch der beliebtesten Künstler und Künstlerinnen vom Theater, dem Film und den großen Revuebühnen auf der zu diesem Zweck über dem Zuschauerraum errichteten „Silbernen Brücke“ bildet einen Hauptanziehungspunkt des großartigen und sehr „mondänen“ Festes. Man kann sich von der Prachtentfaltung, dem Luxus, dem Aufwand an Schmuck und prachtvollen Abendkleidern kaum eine Vorstellung machen.

Für die Pariser Modeschöpfer bietet dieser Ball eine willkommene Gelegenheit, die neuesten Modelle zu zeigen, und da sich nicht nur die großen Modeshäuser, sondern auch die auf diesem Ball vollzählig erscheinenden Damen der hiesigen Gesellschaft gegen seitig zu übertrumpfen suchen, so bietet sich dem Besucher dieser „Großen Pariser Nacht“ ein einzigartiges Schauspiel dar. Viele, die sich die Teilnahme an diesem Ball in Wirklichkeit gar nicht leisten konnten, sparen das ganze Jahr, nur um auch einmal dabei gewesen zu sein, wobei es dann vorkommen kann, daß bei den gezahlten Preisen der eine oder andere Teilnehmer der großen Pariser Nacht vorzeitig erwacht und schleunigst mit den letzten paar Franken, die er den reizenden Blumen- und Kosmetikverkaufern verheimlichen konnte, das Bett sucht. Noch übler sind aber an diesem Tage Ehemänner daran, die um jeden Preis ihre „teure“ Gattin zum Ball der kleinen weißen Betten führen müssen. Da hilft keine Ausrede, da gibt es keine Wirtschaftskrise, die stichhaltig genug wäre: das neue Kleid muß her, und wenn der Kleidegeier schon bedenklich niedrig über dem Geschäft oder der Fabrik kreist! Für die hiesige Luxusindustrie bedeutet dieser Ball daher ein glänzendes Geschäft, wenn auch begreiflicherweise nicht immer bar bezahlt wird. Auch in den Schönheitssalons und bei den Damenfriseurinnen herrscht an diesem Tage Hochbetrieb. Die Tracht des Haars spielt auf diesem Ball eine große Rolle. Da gibt es Gold- und Silberlocken, grünes, rotes und blaues Haar — mit und ohne Perücke! Und wenn diese neueste Erfindung der Pariser Haarfriseur auf nicht gerade eben schon zu nennen ist, so kann die Trägerin einer solchen Haartracht doch mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß sie die Blicke auf sich lenken wird. Und das ist ja auch der Zweck der Übung. Doch genug damit. Wollte man alle Geheimnisse ausplaudern, die sich vor, während und nach dem Petit lits blancs hinter den Kulissen abspielen, so würde man das große Wohltätigkeitsfest seines schönsten Glanzes berauben.

Der Wind als Friedensrichter

Im Jahre 1757 entbrannte zu Chartres in Frankreich zwischen den Apothekern und den Gewürzkrämerern ein heftiger Streit bei der Gelegenheit, als ihre bisher getrennten Zimmungen zu einer Gilde vereinigt wurden. Es gab nur drei Apotheker zu Chartres, aber ungleich mehr Gewürzkrämer. Die Gewürzkrämer setzten deshalb durch, daß die Inskription auf dem schwarzen Schild über dem Eingang lautete: Zum Bureau der Gilde (Bureau der Gewürzkrämer und Apotheker). Darüber gerieten die Apotheker in Wut, weil sie glaubten, als studierte Leute über den Gewürzkrämer zu stehen, und sie zettelten einen weitläufigen Rechtsstreit an, um gerichtlich folgende Abänderung der Inskription zu erzielen: Bureau der Apotheker und Gewürzkrämer. Dieser wunderliche Prozeß dauerte längere Zeit und erregte viel Heftigkeit. Die Advokaten der streitenden Parteien versuchten wichtige Denkschriften über die Prozeßfrage, welche nach damals üblicher Sitte gedruckt wurden und ins Publikum kamen. In einer solchen Denkschrift wurde nun mit salomonischer Weisheit ein origineller Vorschlag gemacht, der dazu geeignet war, die beiden Parteien zu befriedigen und sie zu versöhnen. Die Stelle lautet wörtlich: „Es wäre gewiss vom Besten der doppelten Gilde und für die Seelenruhe der einzelnen zu wünschen, daß man einen Mittelweg einschlägt, den Frieden wiederherzustellen, beide Parteien zu vergleichen und durch unauf lösbare Bande die Pfefferbüchse mit der Pillelschachtel, den Mörtel mit der Waagschale zu vereinigen. Statt eines eingemauerten schwarzen Schildes über der Türe des Bureau's besetze man dort an einer langen eisernen Stange einen künstlich gearbeiteten und gehörig mit den Attributen der beiden Gilden ausgezierten Wetterhahn, auf dessen einer Seite in Goldbuchstaben die Inskription prange: „Bureau der Apotheker und Gewürzkrämer“, und auf der anderen Seite mit völlig gleichen Buchstaben: „Bureau der Gewürzkrämer und Apotheker“. So würde man vielleicht beiden Parteien Genüge leisten, denn ihre Ehre, ihr Vorrang hinge dann von einem Hauche des Windes ab. Dieser nämlich der Wind aus Osten her, so zeige der Wetterhahn die linke Seite und die Herren Gewürzkrämer erschienen vor den Apothekern. Trete er sich aber nach Westen, so zeige dieser den Apotheken günstige Wind den Hahn umgedreht und gebe ihnen den Vorrang vor den Gewürzkrämeren.“

Wilhelm Tell in Berlin

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ befand sich vor einigen Tagen eine Anzeige, in der sich Dr. Werner Stauffacher für Finanzberatung und Portefeuilleüberwachung empfiehlt. Wo aber wohnen Wilhelm Tell, Gessler, Walter Fürst und die anderen Personen aus Schillers „Wilhelm Tell“?

Die Antwort darauf gibt das Berliner Adreßbuch. Wilhelm Tell lebt als Vertreter in der Puttkamer-Strasse, sein Sohn Walter Tell ist Architekt in Wilmersdorf, Hermann Gessler ist ein Straßenbahnkassierer aus Neukölln, Walter Fürst lebt in vier Personen als Buchdrucker in Neukölln, als Handelsvertreter in Wilmersdorf, als Kaufmann in der Siedingstraße und als Polizeibeamter in Köpenick, Konrad Baumgarten ist Pfarrer und wohnt in der Kanonierstraße.

Beuthen 09 ist Favorit

Nun haben es auch die anderen Fußballfreunde aus dem Reich eingesehen: Beuthen 09 ist nicht die Mannschaft, die sich irgendwo und irgendwann beliebig schlagen läßt, nur weil die Propheten aus den anderen Gauen, mögen sie im übrigen sachkundig sein, soviel sie wollen, es so wahr haben mögen. Ganz im Gegenteil, Beuthen 09 hat im Spiel am vorigen Sonntag gegen Preußen Danzig bewiesen, daß es nicht nur zu kämpfen, sondern gerade auch zu siegen versteht. Der eindrucksvolle Sieg im Danziger Stadion hat manchem doch die Augen geöffnet, und nun kommen sie und gestehen: „Mea culpa.“

In der Erkenntnis, daß sie dem schlesischen Fußball, repräsentiert durch unseren Meister Beuthen 09, manches und vieles abzubitten haben, haben sie sich umorientiert und nun ist Beuthen 09 der Favorit der Gruppe Ost. Freun ist menschlich, und wir haben keinen Anlaß, den Kritikern im Reich noch etwas nachzutragen, umso weniger, als sie jetzt mit echt sportlichem Anstand ihr Unrecht einzusehen beginnen. Die maßgebliche süddeutsche Fußballzeitung schreibt in ihrer letzten Ausgabe bei ihrer Betrachtung über die Ausichten am kommenden Fußballsonntag:

„Der wirklich eindrucksvolle Sieg der Beuthener in Danzig kam uns überraschend... wir ziehen allerdings entschuldigend den Hut vor den verkannten Beuthenern, die sich in Danzig entgegen unseren Vermutungen, und dann noch so überlegen — durchsetzen.“ Und an anderer Stelle: „Während jedenfalls Schalke, Waldhof und Nürnberg bereits nach Punkten führen, hat ausgezeichnet der überlegene Favorit der Fußballbörse, Viktoria Berlin, noch „Götter neben sich“. Nie war Schlesien näher daran, ins deutsche Semifinale zu kommen als dieses Jahr.“ „Das Dan-

ziger Überraschungsergebnis verschiebt die Perspektiven: Viktoria, der 99prozentige Favorit, ist plötzlich in Gefahr. Man weiß, wie solcher Situationswandel auch den Geist beeinflusst, mit dem eine Mannschaft kämpft. Die Schlesier mittern ihre große Chance!

Die Berliner Zeitungen beurteilen die Aussichten der Viktoria-Mannschaft als wenig günstige. Allgemein sieht man dem Kampf im Beuthener Stadion mit großen Sorgen entgegen. Man gibt der Meistermannschaft nur Chancen, wenn es ihr gelingt, die augenblickliche Drosselung zu überwinden. Eine klare Favoritenstellung räumen sie den Beuthenern vorläufig noch nicht ein, denn „Viktoria spielt auswärts leichter als daheim.“ Andererseits geben sie an anderer Stelle zu, daß die Beuthener bestimmt noch mehr können, wenn es von ihnen verlangt wird. Das haben schon viele sehr gute Mannschaften aus dem Reich in der ober-schlesischen Industriezone zu spüren bekommen. Und in Danzig hat 09 großen Eindruck gemacht.

Nur wir hier unten haben bei solch verhältnismäßig doch recht günstiger Stellungnahme auswärtiger Beurteiler keine Veranlassung, nun weniger optimistisch auf das entscheidende Spiel im Beuthener Stadion zu blicken. Keineswegs verkenne wir den Ernst der Situation, täuschen wir uns nicht über das schwache Spiel der Viktoria-Mannschaft gegen die Stölper „Probing-Fußballer“. Es kann gerade in Beuthen ganz anders kommen. Die Kräfte sind verteilt — aber 09 hat auf eigenem Platz und in der Unterstützung der eigenen Zuschauermassen die realeren Chancen. An Beuthen 09 wird es liegen, die Dinge zu seinen Gunsten zu entscheiden. Beuthen 09 hat das Wort!

Start und Ziel in Loschnitz

Straßenrennen „Rund um den Annaberg“

Am kommenden Sonntag treffen sich die ober-schlesischen Straßenfahrer in dem 1. bezirksfreien Straßenrennen „Rund um den Annaberg“. Das Rennen führt über 105 km auf der Strecke Loschnitz—Richtina — Salefche — Slawentz — Wjst — Jarischau — Schironowiz — Warkolona — Groß-Strehlig — Gogolin — Krappitz (Abwurfkontrolle) — Cosel — Slawentz — Salefche — Richtina — Loschnitz. Der gefürchtete Salefcher Berg, auf dem schon häufig die Entscheidung fiel, wird diesmal wegen Straßenbauarbeiten nicht befahren. Dafür wird Wjst durchfahren, und es ist anzunehmen, daß in den winkligen Straßen und auf den Ragenköpfen die Entscheidung von den Spitzenreitern gesucht werden wird. Die Meldeliste umfaßt 44 Namen, darunter alle bekannten ober-schlesischen Straßenfahrer mit Ausnahme von Walter Neger. Auch der unbekannte Meisterfahrer des vorigen Sonntags, Schweigitz, Rattibor, ist unter den Gemeldeten. Als erster Anwärter auf den Sieg ist wohl Walter Leppich, Cosel, an-

zusehen, zumal ja die Gebrüder Leppich seit Jahren anscheinend auf den Sieg in diesem Rennen abonniert sind. Walter Leppich ist in großer Form, was sein 3. Platz in dem 265 km-Straßenrennen Berlin—Gottbus—Berlin beweist. Auch Wollitz, Gleiwitz, der in dem gleichen Rennen dicht hinter Leppich den 7. Platz belegen konnte, ist befähigt, das Rennen für sich zu entscheiden, wenn er mit genügend Setz fährt. Aber auch Walter Neger, Oppeln, Borzigrast, Rattibor, Wilsch, Gleiwitz, könnten die Fahrt für sich entscheiden. Dem Sieger winkt der schwer silberne Magurke-Ehrenschilde, der seit dem Jahre 1898 als ewiger Wanderpreis ausgefahren wird.

Das Rennen beginnt früh um 7 Uhr. Der Sieger dürfte gegen 10 Uhr eintreffen. Nach dem Rennen erfolgt eine Kranzniederlegung an dem Denkmal der Annaberg-Gefallenen. Hiernach treffen sich alle Sportler zu einer Besprechung, zu der der Bezirksführer Franz, Gleiwitz, aufgerufen hat.

Der erste deutsche Sieg in Nizza

Oberleutnant R. Hoffe auf „Moör“ erfolgreich

Nizza, 18. April. Der dritte Tag des 14. Internationalen Militärturniers in Nizza brachte bei gutem Besuch zwei schwierige Springwettkämpfe, den Preis der Polnischen Armee und den Preis von Monaco. Beide Springen waren äußerst kompliziert ausgeschrieben. Umso schwieriger gestaltete sich die Aufgabe der Reiter und die Bewertung ihrer Leistungen. Trotzdem gelang es dem deutschen Oberleutnant Kurt Hoffe auf „Der Moör“ im Preise von Monaco in der zweiten Abteilung einen in der deutschen Kolonie mit großem Jubel aufgenommenen Sieg herauszuweisen, der zugleich der erste Reitererfolg nach dem Kriege in Frankreich ist. Zu zwei weiteren Erfolgen kamen die Italiener.

Am Vormittag besuchten die ausländischen Mannschaften auf Anregung des deutschen Equipen-Chefs

das Gefallenendenkmal und legten je einen Kranz in ihren Landesfarben nieder.

Orientierungslauf im Beuthener Kreiswald

Am Sonntag, den 22. 4. vormittags 10 Uhr bringt der Kreis Beuthen im nördlichen Teil des Beuthener Kreiswaldes einen Orientierungslauf zum Austrag. Dieser Lauf, der zum ersten Male im Kreise Beuthen durchgeführt wird, stellt hohe Ansprüche an die Intelligenz der Läufer. Der Start erfolgt um 10 Uhr von der Kreisbahn ab und die 5600 m lange Strecke führt durch den nördlichen Teil des Kreiswaldes zurück zum Ziel Kreisbahn. Bis jetzt haben zu diesem Lauf 8 Mannschaften gemeldet. Nach dem Start haben die Mannschaften eine Strecke von 300 m zurückzulegen, wo dann jede Mannschaft eine Karte des Geländes erhält.

werden, in die Betten gelangt man nur mit einem Stabhochsprung. Was würden wohl normal gewachsene Menschen dazu sagen, wenn man sie zwänge, zeitlebens in Bahnhofshallen zu wohnen und ihre Speisen auf Tischen in Schranzhöhe zu essen?

Und noch ein anderer Punkt ist, den sie vorbringen und der mehr noch als die anderen zu denken gibt. Die Ziliputaner fristen ihr Leben meist als Variététruppe und werden dabei, wenn man ihnen glauben darf, von ihren Impresarios stark ausgenutzt. Während die letzteren viel Geld verdienen und sich mit der Zeit alle zur Ruhe setzen und von ihren Renten leben können, kommen die Ziliputaner kaum dazu, sich etwas beiseite zu legen und fallen deshalb im Alter meist irgendwelchen wohlthätigen Anstalten zur Last. Auch für die Wissenschaft wird die Statistik nicht ganz unwichtig sein, die die Ziliputaner anlegen wollen. Wieviele Zwerge leben eigentlich in der zivilisierten Welt? Woher kommen sie hauptsächlich? Wie verbringen sie ihr Leben, welche Berufe ergreifen sie und wie gestaltet sich ihr späteres Lebensschicksal?

Wissenswertes Allerlei

Die höchstgelegene Großstadt Europas ist Madrid, das 655 m hoch liegt; danach kommt München in 520 Meter Höhe. Die Hauptstadt von Mexiko liegt 2230 Meter hoch. Die höchstgelegene Stadt der Erde ist die Hauptstadt von Bolivien, La Paz, in 3690 m Höhe. Danach kommt Thaba in Tibet, 3600 m hoch, Addis Abeba in Äthiopien 3000 m hoch und Quito, die Hauptstadt von Ecuador, 2908 m hoch.

Die des Nachts beleuchtete Uhr am Eiffelturm, die man weithin sehen kann, ist in einer Höhe von 200 Metern angebracht, und die Uhrenscheibe hat einen Durchmesser von mehr als 20 Metern.

Handelsleil

Berliner Börse

Infolge des stillen Geschäfts machte der Engagementsabbau weitere Fortschritte. Die Kurse waren meist 1/2 bis 1 Prozent gedrückt. Farben verloren 1/4 Prozent, Gelsenkirchen waren 2 Prozent niedriger. Dagegen waren Bekula leinachtel Prozent höher. Montanwerte waren trotz der günstigen Nachrichten aus der Eisenindustrie wieder bis 1 Prozent schwächer. Im übrigen lähmten, wie schon in den letzten Tagen die bevorstehenden Transfervorhandlungen sowie die unbefriedigende französische Antwort an England die Unternehmungslust. Am Rentenmarkt wurden Neubestitz etwa 1/2 Prozent niedriger gerechnet. Späte Reichsschuldbuchforderungen lagen dagegen fest und wurden dreierhalb Prozent höher bezahlt. Ver. Stahlobligationen ermäßigten sich um 2 Prozent.

Devisen

vom 18. April 1934.

	Geld	Erie
Buenos Aires	1,222	0,821
London	2,107	2,513
Paris	0,757	0,759
Kairo	13,215	13,143
Frankfurt	2,013	2,017
Brüssel	12,855	12,865
New York	1,512	2,518
Rio de Janeiro	1,214	0,216
Amsterdam	1,149	1,151
Antwerpen-Rotterdam	119,53	169,87
Brüssel	2,435	2,459
Antwerpen	58,45	18,51
Frankfurt	2,468	2,482
Frankfurt	1,154	1,170
Frankfurt	1,674	1,616
Frankfurt	21,33	21,37
Frankfurt	1,664	1,670
Frankfurt	12,14	12,22
Frankfurt	57,34	57,46
Frankfurt	11,69	11,71
Frankfurt	64,54	64,61
Frankfurt	16,50	16,54
Frankfurt	10,38	10,40
Frankfurt	58,14	58,16
Frankfurt	79,82	79,88
Frankfurt	10,92	11,08
Frankfurt	3,147	3,053
Frankfurt	34,24	34,30
Frankfurt	66,23	66,37
Frankfurt	68,43	68,57
Frankfurt	17,20	17,30

Ostdevisen

	Geld	Erie
Warschau	47,25	47,35
Katowitz	47,25	47,35
Posen	47,25	47,35
Große Polen-Noten	47,21	47,39

Zinssätze

	1-4 1/2%
Östliches Geld	1-4 1/2%
Frankfurt	5-6%
Frankfurt	7-8%
Frankfurt	7-8%

BRESLAUER GROSSMARKT für den Nährstand.
Die ruhige Haltung am Brotgetreidemarkt hat keine Veränderung erfahren. Die Umsätze hielten sich in engsten Grenzen bei unveränderter Preisgestaltung. In Hafer entwickelte sich das Geschäft weiter günstig bei anziehenden Preisen. Gersten lagen unverändert still. Mehl wird normal umgesetzt. Die Offerten der Mühlen lauten teilweise etwas fester. Kleie ist weiter begehrt bei besseren Geboten. Sonstige Marktgebiete ruhig.

Breslauer Getreidegroßmarkt

Getreide	18. 4. 1934	17. 4. 1934
Weizen schlesischer	188,-	188,-
Hektolitergewicht neu von 77 kg	—	—
Hektolitergewicht von 77 kg	—	—
Hektolitergewicht von 72 kg	—	—
Hektolitergewicht von 70 kg	—	—
Hektolitergewicht von 74 kg	—	—
Neuweizen ohne Gewichtsanabe	—	—
Roggen schlesischer	156,-	156,-
Hektolitergewicht neu von 73 kg	—	—
Hektolitergewicht von 74 kg	—	—
Hektolitergewicht von 70 kg	—	—
Hektolitergewicht von 74 kg	—	—
Neuroggen ohne Gewichtsanabe	—	—
Hafer, alter, mittlere Art und Güte 45 kg	138,-	138,-
Hafer, neu	140,-	140,-
Schwerer Weißhafer wird höher bezahlt	165,-	165,-
Brauergerste, reine, neu	—	—
Sommergerste mittlerer Art und Güte, neu	158,-	158,-
Industrieerste	155,-	155,-
Wintergerste	—	—
Wintergerste	—	—
Wintergerste	—	—
Tendenz: still	—	—

BRESLAUER FONDSMARKT.

Bei stillem Geschäft neigte der Aktienmarkt überwiegend zur Schwäche. Von Spezialpapieren verloren Rütgers mit 54 1/2 fast 3 Prozent, Gebr. Junghans mit 39 gegen gestern 1 Prozent. Fehr & Wollf wurden mit 20 Prozent ermittelt. Am Bauemarkt vermochten sich Schlesische Portland mit 83 um 1 Prozent zu bessern. Huta waren mit 54 1/2 billiger angeboten. Zuckerwerte waren auf ziemlich unveränderter Kursbasis gefragt. Von Brauereipapieren gingen Gorkauer zunächst ermäßigt mit 84 1/2, später wieder erholt mit 85 Prozent um. Reichsbahnvorzugsaktien mit 113 behauptet. Reichsanleihen lagen sehr schwach. Altbillets gaben auf 94,75 (minus 0,45) und Neubestitz auf 21,30 (minus 1) nach. Im weiteren Verlauf ermäßigten sich Neubestitz noch um 0,10 Prozent auf 21,20. Im Zusammenhang mit dem Kurseinbruch der Reichsanleihen lagen auch die übrigen Renten zumeist abgeschwächt. Die Emissionen der Schlesischen Landschaft hatten Kurseinbußen von etwa 1/4 Prozent, Landlouis um 1/2 Prozent ermäßig (88,40). Roggenpfandbriefe unverändert 6,20 RM. Bodengoldpfandbriefe knapp gehalten.

BERLINER METALL-NOTIERUNGEN:

Berlin, 18. April. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 48, Original-Hütten-Aluminium 98—99%, in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinickel, 97—99% 305, Antimon-Regulus 39—41. Silber in Barren ca. 1000 sein per kg 38—41.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

vom 17. April 1934
Nichtamtlicher Bericht

Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarkt genigte in allen Vieharten der Nachfrage. Schweine waren begehrt, es gleichen gute Kälber, Bullen und gute Kühe, und geringere Stücke langsamer gehandelt wurden.

Beuthen, den 17. April 1934

Aufftrieb:					
Rinder	168	Bullen	a	25-28	
von Ochsen	18	b	19-24		
Bullen	32	c	15-18		
Kühe	88	d	23-26		
Färse	16	e	19-23		
Fresser	14	f	14-18		
Kälber	158	g	8-10		
Schafe	10	h	25-28		
Ziegen	1	i	20-24		
Schweine	152	j	28-34		
Verlauf:					
Rinder	langsam	Kälber	a	28-34	
Kälber	langsam	b	24-27		
Schafe	mit	c	19-23		
Schweine	mit	d	28-33		
Uberschlag:					
Rinder	—	Schafe	a1	—	
Kälber	—	a2	—		
Schafe	—	b1	—		
Schweine	—	b2	—		
Preise:					
Ochsen	a1	25-28	Schweine	a	—
a2	—		b	—	
b1	20-24		c	—	
b2	—		d	—	
c	—		e	—	
d	—		f	—	
			g	30-38	

Schlachtviehmarkt verlegt

Der auf Dienstag, den 22. Mai d. Js. fallende Schlachtviehmarkt findet wegen des Pfingstfestes am Mittwoch, den 23. Mai d. Js. statt. — Marktverlegungen wegen der Feste Himmelfahrt und Fronleichnam treten für den Oberschlesischen Schlachtviehmarkt Beuthen OS. nicht ein.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1029 Rinder, 1316 Kälber, 460 Schafe, 3627 Schweine
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen: 69 Stück	am 18. 4. Goldmark	am 11. 4. Goldmark
1) Vollfleischige, ausgemästete höchstschl. Schlachtvieh	30-31	30-31
2. ältere	28-29	28-29
a) Sonstige vollfleischige	22-25	22-25
c) Fleische	16-21	16-21
d) Gering genährte	16-21	16-21
Bullen: 453 Stück		
a) Jüngere vollf. höchst. Schlachtvieh	30-31	30-31
b) Sonstige vollf. oder ausgemästete	27-29	27-29
c) Fleische	23-26	23-26
d) Gering genährte	21-22	21-22
Kühe: 419 Stück		
a) Jüngere vollf. höchst. Schlachtvieh	28-29	27-29
b) Sonstige vollf. oder ausgemästete	23-27	23-26
c) Fleische	16-22	16-22
d) Gering genährte	12-15	11-15
Färse: 27 Stück		
a) Vollf. ausgem. höchst. Schlachtvieh	30-32	30-32
b) Vollfleischige	26-29	26-29
c) Fleische	22-25	22-25
d) Gering genährte	19-20	18-20
Fresser: 21 Stück		
Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber (Sonderklasse)	—	—
Doppelweller letzter Mast	—	—
Andere Kälber		
a) Beste Mast- und Saugkälber	46-48	46-48
b) Mittlere Mast und Saugkälber	42-45	42-45
c) Geringe Saugkälber	38-41	38-41
d) Geringe Kälber	30-37	30-37
Lämmer, Hammel und Schafe — Stück		
Lämmer und Hammel:		
a) Beste Mastlämmer:		
1. Stallmastlämmer	42-45	43-45
2. Halsteiner Weidemastlämmer	—	—
1. Beste Jüngerer Masthammel:		
1. Stallmasthammel	39-41	40-42
2. Weidemasthammel	—	—
c) mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	36-38	37-39
d) Geringe Lämmer und Hammel	30-35	30-36
Schafe		
a) Beste Schafe	30-33	33-35
b) Mittlere Schafe	24-28	25-32
c) Geringe Schafe	18-23	—
d) Schweine über 200 Pfund	—	—
1) Fettschweine	50	45-46
2) Fleischschweine	41-45	40-43
1) Vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht:		
c) „ „ 200 bis 240 „ „	38-42	38-42
d) „ „ 160 bis 200 „ „	36-40	36-40
e) Fleische Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht:		
f) unter ca. 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen	32-38	32-38

Geschäftsgang: Rinder, Kälber mittel, Schafe, Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Blindenschrift

Pfarrer i. R. Maximilian Bergler

Spottau. Am 14. April verschied zu Gungahdorf Kreis Spottau der emeritierte Pfarrer von Schweinitz bei Ranth, Maximilian Bergler, geboren am 25. September 1866 als Sohn eines Gutsbesizers in Ranten. Er besuchte das Gymnasium in Pafschau und wurde nach beendeten Studien am 15. Juni 1892 zum Pfarrer geweiht. Noch in demselben Jahre wurde er als Kommissar nach Breslau berufen, nach zwei Jahren übernahm er die Administration der Pfarrei Kaltwasser 1895 kam er als Pfarrer nach Brimkenau und ging 1901 in gleicher Eigenschaft nach Schweinitz. 1924 trat er in den Ruhestand und wohnte in Gungahdorf, wo er bis zu seinem Tode noch in der Seelsorge tätig war. R. i. B.

Brüderchen bemerkt dazu...

Luftige Kinder-Anekdoten.

Der Herr in der Straßenbahn

Neulich fährt Brüderchen in der Straßenbahn. Er ist 4 Jahre alt und ein nachdenkliches und ruhiges Kind. So.

Aber plötzlich fällt ihm etwas ins Auge. Er steht auf, baut seinen Herrn am andern Ende der Bahn vor sich betrachtet ihn eingehend, todernt und lange.

So lange betrachtet er ihn, daß der Herr endlich nervös hin und her rutscht auf seinem Platz. Brüderchen stößt das nicht.

Endlich weiß er, was ihn an dem Fremden interessiert. Das erleichtert ihn derart, daß er tief seufzend Atem holt. Dann aber schmettert er los, mit seiner hellen Trompetenstimme:

„Du, Onkel — der kleine Put da, der paßt ja gar nicht zu deinem dicken, runden Kopf!“

Er verzicht!

Wir sind irgendwo eingeladen. Zum Kaffee. Und Brüderchen darf mit, ausnahmsweise. Es gibt — als einziges Gebot — Mürbeteig. Brüderchen ist Mürbeteig für sein Leben gern. Er häuft einen Berg davon auf seinem Teller an. Aber leider, die Mürbeteig sind offenbar uralt. Steinhart sind sie. Brüderchen will in eines hineinbeißen, es geht nicht. Es ist, als beiße er auf Granit. Er will den Kuchen zerbrechen. Seine Stirnader schwillt an, so muß er sich anstrengen. Vergebliches Bemühen. Brüderchen schiebt endlich den Teller mit den Mürbeten zu seiner Mutter hinüber und sagt mit unendlich verächtlicher Miene und lauter Stimme: „Da, Mutti, nimm du die Knochen!“

Beim Zahnarzt

Leider muß Brüderchen schon zum Zahnarzt. Aber er ist ein Mann, er hat keine Angst. Der Zahnarzt freilich, der weiß nicht, daß Brüderchen keine Angst hat. Er will ihn ablenken, will ihn in eine Unterhaltung verwickeln.

„Wie heißt du denn, mein Kind?“ fragt er ihn.

Brüderchen gibt keine Antwort.

Der Zahnarzt fragt zum zweiten Male.

Brüderchen bleibt stumm.

„Also, wenn du mir nicht sagst, wie du heißt“,

wird der Onkel Doktor energisch, „dann nenne ich dich einfach Hans Kunterbunt oder Sannepampel!“

Da schreit Brüderchen:

„Ich habe schon hundertmal gesagt, wie ich heiße — nun sage ich es nicht mehr.“

„Aber mir hast du es doch nicht gesagt“, wider-

spricht der Zahnarzt.

Darauf findet Brüderchen keine Antwort.

Schweig.

Der Onkel Doktor versucht sein letztes und bestes Mittel.

„Also, wenn du mir jetzt sagst, wie du heißt“,

überredet er, „dann schenke ich dir ein Stück Schokolade.“

„Erst zeigen“, sagt Brüderchen.

Der Student

Bei Brüderchens Eltern wohnt ein Student. Ein ruhiger, fleißiger Mensch, etwas eigenartig, etwas zurückhaltend. Mit Kindern versteht er nicht recht umzugehen. Also liebt Brüderchen ihn nicht sehr. Geht ihm sogar in großem Bogen aus dem Weg.

Heute abend hört man den Studenten mehr als gewöhnlich in seinem Zimmer rumoren. Man zerbricht sich gemeinsam den Kopf über die Ursache dieser geräuschvollen Beschäftigung. Ob er etwa schon Reisevorbereitungen für die nahen Semesterferien trifft?

Da plötzlich, gerade als der Student besonderen Krach macht mit Sämmern und Basteln und Vorschub-Brunnen, hat Brüderchen eine Erleuchtung. Schreit strahlend und siegesbewußt: „Ich weiß, ich weiß! Er hat sein Examen zusammen!“

Jagd auf einen Käfer / von Kurt Miethke

blanke Vinoleumboden, auf dem sich auch nicht die Spur einer Fußspur abzeichnete.

Bankdirektor Herbert schüttelte verständnislos das Haupt.

„Ich stehe vor einem Rätsel, meine Herren“, sagte er. „Darf ich Ihnen einmal erklären, wie die Alarmanlage arbeitet? Durch den Raum geht ein unsichtbarer Lichtstrahl, genau auf den Tresor zu. Betritt ein Mensch den Tresorraum, so muß er unbedingt durch diesen Lichtstrahl schreiten, falls er an eine der Türen gelangen will. Der Lichtstrahl steht mit einer photoelektrischen Zelle in Verbindung. Wird er gestört, wird automatisch ein Klingelzeichen ausgelöst. Dieses Klingelzeichen ist ausgelöst worden. Der Lichtstrahl muß also gestört worden sein. Es muß also jemand in diesem Raum gewesen sein. Das ist nur logisch. Und trotzdem — ich sehe nichts. Sehen Sie was?“

„Nein“, lachten die Herren.

„Selbst“, rief sich Herbert das Kinn. „Selbst!“

Und dann ertönte ein lautes Gelächter.

Durch den Raum flog ein Mailäfer.

„Der ist irgendwie in den Raum gelangt und durch den Lichtstrahl geflogen“, lachten die Herren.

„Das ist der Einbrecher...! Er wird doch nicht etwa

ein Bündel Banknoten geklaut haben, der Mailäfer...!“

Alle lachten herzlich über den kleinen, frechen Einbrecher. Und dann unternahmen sieben Herren in Frack, mit Nebelhorn bewaffnet, eine Jagd auf den Mailäfer. Der sich aber nicht fangen ließ. Immer wieder entwich er, setzte sich einmal auf den Geldschrank, das anderemal auf den Fensterrahmen, kurz, er war nicht zu kriegen. Schließlich schlug man vor, den kleinen Sünder im Tresorraum zu lassen und Heinz Kulenkammer sagte: „Wenn nun nochmal das Alarmzeichen ertönen sollte, so wissen wir ja, wer es ist: der Mailäfer...“

Lachend verließen die Herren den Raum, lachend verschloß Bankdirektor Herbert die Tür, lachend ging man in den Garten zurück und lachend hörten die übrigen Gäste den Verlauf des Abenteuer erzählen.

Und alle lachten, als im Laufe des Abends noch einmal der Alarm ertönte. Gar nicht lachend jedoch erfuhr Herr Bankdirektor Herbert am nächsten Morgen von einem aufgeregt Angestellten, daß der Tresor erbrochen und vollständig ausgeraubt worden war.

Er stand vor einem Rätsel.

Ein Mailäfer, so sagte er sich flüsterweise, konnte doch unmöglich einen Tresor ausrauben!

Damit hatte er ja schließlich recht.

Niemals jedoch, so ist zu befürchten, hätte er das Geheimnis dieses Diebstahls gelöst, wenn er nicht eine Woche später einen Brief aus Monte Carlo bekommen hätte, der wie folgt lautete:

„Lieber Herr Herbert! Ich danke Ihnen nochmals für den schönen Abend, den ich auf Ihrem Gartenfest verbracht habe. Auch für den Inhalt des Tresors danke ich. Wie ich ihn bekommen habe, das haben Sie wohl mittlerweile herausbekommen, wie? Ich war es natürlich, der den Mailäfer hineinpraktiziert hatte, schon tagsüber, während der Geschäftsstunden. Und ich war es, der noch zwei weitere Mailäfer aus der Pofentafel verlor, als ich mit Ihnen und den anderen Herren zusammen den „Einbrecher“ suchte. Ich war es schließlich auch, der Ihnen im Garten dann die Tresorschlüssel aus der Tasche klappte. Und dann, trotz des Bäumens der Alarmanlage, mitgehen ließ, was nicht niet- und nagelfest war. Sie dachten natürlich beim zweiten Klingeln, das müßte auch wieder von den Mailäfern herkommen. Aber oh nein! Das zweite Mal durchschritt ich höchstpersönlich den raffinierten Lichtstrahl. Ich grüße Sie mit dem Ausdruck größter Freundschaft Ihr Heinz Kulenkammer...“

Henry Ford opponiert

Die amerikanischen Automobilfabriken haben ihre Preise zum Teil ziemlich erheblich erhöht mit der Begründung, daß die Rohmaterialien teurer geworden und die Löhne gestiegen sind.

Henry Ford hat sich wie üblich als einziger ausgesprochen und erklärt, weder die Lohnerhöhungen noch die Steigerung der Rohmaterialpreise werde ihn jemals veranlassen, die Verkaufspreise seiner Wagen zu erhöhen. Dadurch würde die Belegung des Autogeschäfts verhindert werden. Er hoffe im Gegenteil, den Preis seiner Wagen auf Grund weiterer technischer Fortschritte zu vermindern.

Die Autoproduktion in Amerika ist in letzter Zeit erheblich gestiegen. So baute Chevrolet im März allein 110 000 Wagen, was die größte monatliche Produktion seit 1929 darstellt. Ford will 1934 eine Million Wagen bauen.

Kaffee Hag
— gesund und gut!

In den Urwald entführt

Von John Freeman

Wer diese Herrlichkeit am Äquator nicht mit eigenen Augen gesehen hat, macht sich kein Bild von dieser Wunderwelt. Auf meiner Fahrt erreichte ich Borneo. Ueber tieflaue, kaum bewegte Meere zieht der holländische Dampfer dahin. Wir laufen in den Hafen Banjermasin an der Mündung des Urwaldstromes Barito ein und kommen zwei Tage später nordwärts dampfend nach dem kleinen Küstenvorposten an der Ostküste Borneos an, und damit bin ich bis auf weiteres am Ziel meiner Reise. Weit hin schillert das Meer in allen Regenbogenfarben, wie sie eine mit Del bedeckte Wäfferscheibe zeigt, auf die der grelle Strahl der Sonne fällt, denn der Boden Borneos ist reich an Del, wie er reich ist an Steintafel und Gold; auch Diamanten findet man hier. Die Insel gehört zu den wildesten und unerforschten der Erde.

Nicht weit von Balikpapan beginnt der undurchdringliche Urwald. In diesem Dicksicht haufen seltsame wilde Menschen, die Dajaks, die wegen ihrer furchtbaren Gebräuche berüchtigt sind. Wildes Gekirch hält sich in diesen Urwäldern auf. In den Strömen lebt das Rhinoceros, kleine, giftige, mittelgroße und sechs bis acht Meter lange Schlangen gleichen launlos über besonnte Stellen. Affen bevölkern die gewaltigen Bäume. Papageien kreischen, Orchideen leuchten von morschen Stämmen, Schmetterlinge flattern über die leuchtenden Blüten jeder Farbe. Zu der Zeit, als ich in Balikpapan war, lebte dort ein Amerikaner, ein Ingenieur, dessen Tätigkeit darin bestand, Bohrveruche anzustellen. Dieser etwa dreißig Jahre alte Yankee — er hieß George Smith — war mit einer hübschen blonden Chicagoerin verheiratet. Es hielten sich dort noch ungefähr achtzig bis zwanzig Anstiedler auf. Man trieb viel Sport, Rudern, Motorsport und vor allem wurde viel Tennis gespielt. Die junge Amerikanerin war auf diesem Gebiete eine Meisterin.

In der Umgebung Balikpapan laufen Wege durch bebauten Felder vorüber an Plantagen und Reisäckern. Auf einem dieser Wege knatterte eines Tages der Amerikaner Smith mit seiner jungen Frau auf dem Motorrad dahin. Eine Panne zwang beide abzufallen. Drei Schritt entfernt ragte beiderseits des Weges der undurchdringliche Urwald auf. Plötz-

lich ein Knacken von Ästen ganz in der Nähe. Ein riesenhafter, dichtbehaarter Affe, ein Orang Utan, stand unerwartet da. Frau Smith stieß einen Schrei aus. Ihr Mann zog einen Revolver, feuerte und traf den Affen, der aus einer Wunde blutete und die Luft mit seinem Wutgeheul erfüllte. Dann hüpfte er auf die beiden. Smith fühlte einen Stieb gegen den Kopf, daß er die Bestimmung verlor. Als er erwachte, sah er nur noch das Motorrad. Seine Frau war verschwunden. Im Wegsland entdeckte er die deutlichen Spuren des Kampfes zwischen seiner Frau und dem Urwaldgiganten.

In den Urwald entführt! Angstvoll rief er ihren Namen, dessen Echo wie ein Hohnruf durch die Stille hallte. Schließlich raffte er sich auf und rannte in das nächste Eingeborendorf. Er machte die Bewohner mobil, die sich mit ihren langen Dufschneidern auf den Weg machten. Er selbst jagte auf einem Ponny nach Balikpapan, wo er die Bewohner durch seinen Bericht in Schrecken versetzte. Am anderen Tage machte sich eine Expedition von Holländern und Eingeborenen in das Urwaldgebiet auf. Eine Abteilung Soldaten des Forts Muara Te Weh am oberen Barito kam, um die Geraubte zurückzuholen. Der fürchterliche Affe konnte doch mit seiner Beute unmöglich in Urwaldgebiete geflohen sein, die fernab lagen.

Aber der Urwald ist schwer zu durchdringen. Vielleicht lebte die arme Frau nicht weit von der durchsuchten Waldregion, war aber vor Schrecken ihrer Stimme und Kraft beraubt. Der Weiße ist in diesen Distrikten jeder Gefahr ausgeliefert. Säulen von Mistösten steigen hier in der Dämmerung auf. Giftiges Gekirch schleicht dahin: Scorpione, Schlangen, Riesenskorpione.

Der arme Smith sah wie verwüstet aus. Mit unheimlich flackernden Augen lief er über die Sandwege der kleinen Siedlung. In einer Woche war dieser starke Mann ein mürber, gealterter Mensch geworden. Noch immer wurde gesucht, Tage und Wochen lang. Smith selbst suchte mit der aufblühenden Kraft eines Verzweifelten, der von einer Wahnidee besessen ist.

Die junge Frau ist nicht wieder gefunden worden. Der Urwald gibt seine Opfer nicht zurück.

auf einen breiten Durchgang für sich abgeschlossen. Hier bedeckte ein schwerer, ebenfalls auf den blauen Grundton abgestimmter Teppich den ganzen Boden. In der geräumigen Ecke zwischen den beiden Fenstern stand ein bequemes Ruhebett, auf dem runden Tische daneben eine elektrische Stehlampe mit orangefarbenem Seidenschirm. Ein kleiner Damenschreibtisch mit Bücheraufsatz vervollständigte das Mobiliar. Der eine Flügel der großen Glasküre stand offen und gab den Blick auf die Altane frei, wo zierliche Korbmöbel mit bunten Kissen ein reizendes Plätzchen im Freien schufen.

„Sie sind hier völlig ungestört“, erläuterte Frau Hermann, als sie mit Ditha hinaustrat. „Die Altane stößt mit der einen Seite an den Erker, die andere hat mein Sohn mit dieser dichten Eisenwand abschließen lassen, damit unsere Gäste das angenehme Gefühl hätten, ganz für sich zu sein. — Und nun will ich Sie ein wenig allein lassen, Franz wird sich sehr freuen zu hören, daß Ihnen das Zimmerchen Freude macht. — Wenn Ihr Gepäck kommt, werde ich es Ihnen sofort schicken.“

Sie war von Ditha geleitet wieder in den Schlafraum hinuntergestiegen und öffnete nun zwei der bespannten Wandschänke. „Hier sind Schränke, wo Sie Ihre Sachen wohl unterbringen werden. Um 1/2 Uhr essen wir — ganz zwanglos, ohne besondere Toilette.“

Sie reichte Ditha die Hand und wieder zog diese, ehe die alte Dame es hindern konnte, die weißen Finger an den Mund. „Ich möchte Ihnen danken für alles, was Sie mir hier bieten, Frau Hermann. Was für unendlich gültige Menschen sind Sie beide, daß Sie einer völlig Fremden so entgegenkommen!“

Mit warmem Druck hielt Frau Hermann Dithas Hand umschlossen. „Ihres Freundin ist uns keine Fremde, liebes Kind! Und Sie haben in Ihrer Jugend schon so viel Schweres durchmachen müssen, daß wir Sie das gern ein wenig vergessen machen möchten. Wenn man noch so jung ist, ist es schwer, so ganz allein in der Welt zu stehen. — Aber nun sind Sie ja in der Nähe Ihrer lieben Freundin und...“

„Bei Ihnen!“ ergänzte Ditha innig. „Nein, nun bin ich nicht mehr allein!“

Nun bin ich nicht mehr allein! Das Wort klang in Ditha nach, als sich die Tür hinter der alten Dame geschlossen hatte. Mit tiefem Aufatmen trat sie

in das Zimmer zurück und ließ sich auf dem Ruhe-sofa nieder.

„Nein, nun bin ich nicht mehr allein!“ Wie ein Rauf von Glück strömte die Bedeutung dieses Wortes erneut über sie hin. „Ich bin bei Dir, Franz, bei Dir!“

Was für ein rätselhaftes Ding ist doch das Frauenherz! — Da sah sie nun, die reiche, vielbesessene Edith Günther, und alles, was die letzten Jahre ihr in selten gültiger Gefolgschaft in den Schöpf geworfen hatten, war zu einem armseligen Scherben zerbrochen gegenüber dem allmächtigen Glücksgefühl, das sie jetzt durchströmte. Sie war auf der Sonnenhöhe des Lebens gestanden — nun erschien es ihr, als habe sie immer im Schatten gelebt.

Sie hatte Freunde und Mitarbeiter gehabt, treu wie nur ein Mensch sie sich wünschen kann, ihre kleinen Patienten, die sie vergötterten, Ungeheuer, die sie als ihre Wohläterin priesen — sie war, wo immer sie sich zeigte, der gefeierte Mittelpunkt der Gesellschaft gewesen, — schön, verehrt und begehrt — und war doch so grenzenlos allein gewesen.

Reich an Ehren, reich in ihrem Schaffen, reich an irdischen Glücksgütern aller Art, war sie bittlerarm vor den Toren des Lebens gestanden, hinter denen sie ihr Glück für immer verschlossen wählte. Jetzt aber, jetzt waren diese Tore aufgesprungen, und wenn sie auch noch draußen stand, jenseits der Schwelle, sie sah doch den Weg offen, den sie gehen wollte und mußte.

Oh, sie fühlte sich ihres Sieges sicher in dieser Minute! In aufschaukelndem Glücksempfinden preßte sie den dunklen Kopf in die weichen Kissen des Divans: „Franz, ich komme, ich komme!“

Unterdessen war die kleine Frau Fortrat in ihr Zimmer zurückgekehrt. Sie fand den Sohn noch immer am Fenster stehend, seine Finger trommelten nervös gegen die Scheiben.

Leise trat die Mutter von rückwärts an ihn heran und legte die Hände auf seine Schultern: „Was ist, Franz? Hast Du Verdruß gehabt?“

Er wandte sich zögernd um und bohrte die Augen forschend und auskundschaftend in die ihren: „Nein, Mutter, ich habe keinen Verdruß gehabt. — Aber sag, Mutter, ist die Dir denn nicht auch aufgefallen diese furchtbare Ähnlichkeit?“ Seine Stimme klang fast heiser vor Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

Ditha will dienen

Roman v. Clara Haidhausen

Urheberrecht durch Verlagsanstalt Mann, Regensburg. — Nachdruck verboten

18)

Sie öffnete die Verbindungstüre zum nächstliegenden Zimmer und führte Ditha dann mit selbstverständlicher Lebenswürdigkeit durch alle Räume des ersten Stockwerks. An das gemütliche Erkerzimmer, das Frau Hermanns Liebe alte Möbel enthielt und als gewöhnliches Wohn- und Esszimmer benützt wurde, schloß sich ein prachtvolles Speisezimmer, in modernem, gediegenem Geschmack, dem — obwohl es offenbar nur bei besonderen Gelegenheiten seinem eigentlichen Zweck diente — eine reizende intime Tee-Ecke alles Steife, Unwohnliche nahm. Dann folgte das Musikzimmer mit einem herrlichen Deckenleuchter, auf der gegenüberliegenden Seite die durch ein Bad getrennten Schlafzimmer von Mutter und Sohn, ein Garderobenraum und schließlich zwei Fremdenzimmer, von denen eines für Ditha eingerichtet war.

Alle Räume gruppierten sich auch hier oben um den schönen, dielenartigen Treppenturm und waren durch große Flügeltüren mit der um das ganze Haus laufenden breiten Holzgalerie verbunden. Überall war Luft und Licht in reichem Maße.

Ein Abend in ihres Vaters Haus in Luzern stand vor Dithas Augen, als sie Frau Hermann in ehrlicher Begeisterung folgte — ein Abend kurz vor dem unglücklichen Tag in Interlaken. Sie hatte mit Franz zusammen das Quett aus Toska gewonnen: Von unserm Häuschen sollst Du mir träumen... in unendlicher Jungfräulichkeit, durchbrungen von dem Jubel ihrer heißen Liebe waren ihre beiden Stimmen in eins verschmolzen. — Und nachher, da hatte Franz sie auf ein Tabouret neben sich gezogen und zärtlich scherzend gefragt: „Wie wird denn unser Häuschen einmal aussehen, mein Lieb? Ich glaube es wird mir nichts schön und kostbar genug sein, wenn ich daran denken darf, das Nest für Dich zu bauen.“

Wohl eine Stunde lang waren sie damals in ihrer Ecke gesessen und hatten tausend Pläne gemacht, und

Franz war nicht müde geworden, ihr ihre Wünsche abzuhören. — Wie glücklich waren sie gewesen in all ihrer seltsamen Zukunftshoffnung! —

Heute schritt sie nach zwölf langen Jahren nun wirklich durch sein Haus — und so vieles, was sie sah, schien sie an jenen seligen Abend zu mahnen. „Als ich dieses Haus einrichtete, da hoffte ich noch, Ditha gewinnen zu können“, hatte Franz zu ihr gesagt — und so war es auch. Dieses Haus, das für Franz und seine Mutter viel zu groß, für ihre bescheidene Art zu leben, viel zu kostbar war, dieses Haus, um das ihre Lieblingsblumen rankten, es war für sie geschaffen worden, für sie bestimmt gewesen, als geliebte Herrin darin einzuziehen.

Ein trodenes Schluchzen sah Ditha in der Kehle, ein heißer Sehnsuchtschrei: „Oh Franz, Franz, warum hast Du mich nicht gerufen!“

Es kostete sie ungeheure Anstrengung, weiterhin unbefangenen und heiter plaudernd neben Franz' Mutter herzugehen und sie atmete auf, als diese nun endlich die letzte Türe vor ihr öffnete.

Mit einem entzückten Ausruf blieb sie auf der Schwelle stehen und ließ ihre Augen durch das reizende Gemach schweifen, das zu ihrem eigenen Gebrauch bestimmt war. „Ist das hier bereits erzählt, daß Franz die Einrichtung dafür eigens in München gefertigt hatte, weil ihm die Eichenmöbel des früheren Fremdenzimmers zu schwer für ein junges Mädchen erschienen waren. Nun waren das weiße Schleifmöbel in ganz modernen Linien, die sich schmeichelnd an das weiße Lavendelblau der Wandbemalung schmiegen. Saubere blaue Seidenvorhänge fielen über duftigen weißen Woll und kühlten den ganzen Raum in ein weiches, leises verschimmertes Licht. Während die eine Hälfte des geräumigen Zimmers als Schlafraum eingerichtet und durch eine Schiebetür mit einem eigenen Bad verbunden war, war die größere übrige Hälfte um eine Stufe erhöht und mit teils einer sehr schön gearbeiteten Holzbalustrade bis

Die neuen Devisenbestimmungen im Reiseverkehr mit dem Ausland

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat auf Grund der 8. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung, durch die u. a. die Freigrenze für andere Zwecke als den Reiseverkehr auf 50 M. herabgesetzt und die Ueberbringung von Reichsmarknoten an das Ausland auch im Rahmen der Freigrenze untersagt wurde, folgende Anordnung für den Reiseverkehr nach dem Ausland getroffen, soweit sich diese im Rahmen der Freigrenze vollzieht:

Bis zum 30. April 1934 bleiben die bisherigen Vorschriften mit der Einschränkung unverändert, daß die Ueberbringung oder Veräußerung von Reichsmarknoten in das Ausland verboten ist. Es können also ohne Devisengenehmigung bis zu 200 M. für jede Person in deutschem Hartgeld, ausländischen Noten, Reichsschecks, Kreditbriefen, Schecks usw. für Reisezwecke während des Monats April 1934 in das Ausland gebracht oder nachgehandelt werden. Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel bedarf der Eintragung im Reisepaß.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1934 gilt folgendes: Neben dem herabgesetzten Freigrenzbetrag von 50 M., der in jeder Form mit Ausnahme von Reichsmarknoten und inländischen Goldmünzen (z. B. deutsches Hartgeld, ausländische Noten) in das Ausland überbracht werden darf, können im Inland ansässige Personen ohne Genehmigung Reichsschecks, Kreditbriefe oder Hotelgutscheine bis zu weiteren 150 M. innerhalb eines Kalendermonats gegen Eintragung in ihren Reisepaß erwerben und in das Ausland überbringen oder sich nachsenden lassen. Zur Ausstellung von Reichsschecks und Kreditbriefen ist das Mitteleuropäische Reisebüro und eine Reihe von Devisenbanken ermächtigt. Die Reichsschecks und Kreditbriefe laufen auf Reichsmark oder auf die Währung des Landes, in das die Reise unternommen werden soll. Abgehobene, aber nicht verbrauchte Beträge und nicht eingelöste Schecks müssen binnen drei Tagen nach Beendigung der Reise der Reisebank wieder angeboten werden. Die abgehobenen Beträge dürfen nur für den Lebensunterhalt während der Reise Verwendung finden. Die Nachsendung von Reichsschecks, Kreditbriefen und Hotelgutscheinen ist nur dann statthaft, wenn entweder der Paß des Reisenden zur Vornahme der vorgeschriebenen Paßeintragung eingeklebt wird oder die Paßeintragung bereits vor Eintritt der Reise vorgenommen wurde.

Von diesen Möglichkeiten einer Ueberbringung des Gegenwertes weiterer 150 M. für Reisezwecke kann nur für drei Monate innerhalb eines Kalenderjahres Gebrauch gemacht werden. Sollen für weitere oder länger dauernde Reisen Beträge von mehr als 150 M. monatlich Verwendung finden, so bedarf es der Genehmigung einer Devisenstelle. Die Möglichkeit der Verwendung weiterer 500 M. für Reisen auf Grund der Reiseverkehrsabkommen bleiben unberührt.

Cosel

Bereits wieder verschommene Kähne auf der Oder

Die für die Jahreszeit ungewöhnlich warme Witterung wirkte sich auf den Oberwasserstand weiter ungünstig aus. Während die Tauchtiefe ab 4. d. Mts. noch 1,28 m betrug, mußte schon am folgenden Tage eine Herabsetzung auf 1,18 m und ab 10. April auf 1,08 m vorgenommen werden. Trotz lebhafter Abfahrtsleistung in Breslau liegen bereits 116 tiefladene Kähne oberhalb Ransern und Rosenthal bei Breslau verschommen.

i. Sattrau. Studienrat Sanger (Cosel) hielt einen Vortrag über Zweck und Ziel des Bundes der Kinderreichen. Anschließend wurde eine Ortsgruppe gegründet und als Ortsgruppenwart Ernst Wenzel bestimmt, als Mitarbeiter W. Pawlik und Frau E. Smal.

z. Amtsgericht Gnadenfeld. Zur Entlastung des Vorsitzenden des Unerbengerrichts bei dem Amtsgericht in Gnadenfeld ist der Gerichtsassessor Schindewolf aus Liegnitz als Hilfsrichter an dieses Amtsgericht auf die Dauer von 2 Monaten abgeordnet worden.

Groß-Münchitz

p. Dem Andenken an Pfarrer Kadul. Das plötzliche Hinscheiden des hochwürdigen Herrn Pfarrer Kadul in Komornik hat auch in der Gemeinde Groditz, wo der Verstorbene viele Jahre überaus gegenwärtig gewirkt hat, tiefe Teilnahme und Trauer ausgelöst. Bekannt ist hier sein mannhaftes Eintreten für die deutsche Sache. Ein dauerndes Andenken bleibt dem vereinigten Pfarrer in Groditz sicher.

p. Ehrungen in der Feuerwehr. In der am Montag stattgefundenen Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Groß-Strehlitz wurden Bürgermeister Dr. Gollasch und Schulmeister Kett in Anerkennung ihrer großen Verdienste um das Feuerlöschwesen zu Ehrenmitgliedern ernannt.

p. Die Kreis- und Ortsgruppe Groß-Strehlitz des schlesischen Fuhrgewerbes hielt am Sonntag nachmittag im Hotel „Kaiserhof“ eine Sitzung ab, die aus allen Teilen des Kreises Groß-Strehlitz sehr stark besucht war. Unter Leitung des Vorsitzenden, Expediteur Jelitko-Groß-Strehlitz, wurde von der Versammlung zu den einschlägigen Berufsfragen Stellung genommen. U. a. wurden die neuen Richtlinien betr. Ausübung des Fuhrgewerbes bekannt gegeben. Die Gehühren und Fuhrhöfe sollen neu festgesetzt werden, um dem Fuhrgewerbe eine Existenzmöglichkeit zu geben und unlautere Konkurrenz auszuschalten.

p. Senkung der Schlachtgebühren. Wie der Haushaltsplan der Stadt Groß-Strehlitz für das Rechnungsjahr 1934 ausweist, ist der Etat für den städtischen Schlachthof nunmehr ausgleichend. Durch Zinsentfaltungen für die Baudarlehen ist es jetzt auch möglich geworden, die Schlachthofgebühren zu senken. Die Schlachtgebühren für Schweine sollen um 10% gesenkt werden. Außerdem ist geplant, die Gebüh-

Arbeitsfront verlängerter Arm der Partei

Tagung der N. S.-Hago-Amtsleiter

Besprechung wichtiger Mittelfragsfragen

DNB, Berlin, 18. April.

Auf der Gauamtsleitertagung der NS-Hago ergriff zuerst der Amtsleiter der NS-Hago in der Obersten Leitung der NS, Hg.

Dr. von Kenteln

das Wort. Er gab einleitend einen Überblick über den ausgezeichneten Erfolg der Frühjahrspromaganda, die die NS-Hago im Verfolg der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung durchgeführt habe. Sodann wandte er sich dem

Verhältnis der Partei zur Deutschen Arbeitsfront zu und hob hervor, daß noch in den letzten Verlautbarungen Dr. Ley die Deutsche Arbeitsfront auch nunmehr tatsächlich als verlängerter Arm der Partei anzusehen sei. Dies würde insbesondere dadurch bewirkt, daß bei der Befolgung der Führerstellen beider Organisationen weitestgehend Personalverbindung bestehe.

Es sei noch in den nächsten vierzehn Tagen mit der Veröffentlichung der Dienstordnung der Deutschen Arbeitsfront zu rechnen.

Diese Dienstordnung behandle Aufgaben, Zuständigkeiten und organisatorische Verflechtungen der Arbeitsfront zur Partei. Sie behandle außerdem alle Einzelfragen des organisatorischen Aufbaues, sämtliche Kasienfragen usw. Dr. von Kenteln begann sodann mit der Vorlesung des vorläufigen Entwurfs, an die sich eine Aussprache über die Einzelfragen seitens der Gauamtsleiter anschloß. Nicht durch Veränderungen oder Gesetze sei die Lösung wirtschaftlicher Probleme zu erreichen, sondern es sei erforderlich, daß in erster Linie die Menschen, die diese Wirtschaft darstellen und führten, in ihrer Einstellung zu den Aufgaben so von der Forderung nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik durchdrungen seien, daß den Gesetzen, die von der Regierung erlassen würden, in den Menschen selbst kein Widerstand mehr entgegenstehe.

Ministerialdirektor Dr. Wienbed

überbrachte die Grüße des Herrn Reichswirtschaftsministers und ging zuerst auf die Mittelfragspolitik

ren für Hauschlachtungen bei den Bewohnern der eingemeindeten Ortsteile um 50% zu senken. Hierbei ist neben der bauerlichen Bevölkerung besonders an die Deputatempfänger der Domänen gedacht. Bei diesem Entgegenkommen muß aus Gründen der Volkshygiene und der Tierschutzbestrebungen verlangt werden, daß die Schlachtungen ausschließlich im Schlachthaus stattfinden. Sollten sich die Schlachtziffern weiterhin günstig entwickeln, so ist mit einer weiteren Senkung zu rechnen.

Münchitz

Zwei Kinder dem Erstickungstode entronnen

In Dobrau zündeten zwei noch nicht schulpflichtige Kinder in Abwesenheit ihrer Eltern einen in der Nähe des Ofens stehenden, mit Sägeplanen gefüllten Korb an. Durch die große Rauchentwicklung wurden die Kinder bewußtlos. Nachbarn, die auf den Brandgeruch aufmerksam geworden waren, löschten das Feuer und holten ärztliche Hilfe herbei. Die an den bewußtlosen Kindern vorgenommenen Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg.

a. Vereidigung der Rekruten beim Reiterregiment 11. Am Mittwoch vormittag wurden die Rekruten des Reiterregiments Nr. 11, dessen Stab in Neustadt liegt, feierlich in der üblichen Form vereidigt. Neben dem Regimentskommandeur hielten Erzpriester Geißl, Rat Hübnert und Pastor Firscherger Ansprachen.

Oberlogau

a. Oberlogau bekommt ein Stadtbad. Das Bestreben anderer Stadtgemeinden, Frei- und Strandbäder anzulegen, hat dazu beigetragen, daß auch Oberlogau sich entschlossen hat, ein Stadtbad anzulegen. Es wird im Garten der Stadt. Betriebswerke angelegt und wird mit der Einbeziehung von einigen anderen Grundstücken eine Größe von 5 000 Quadratmetern haben. Das Schwimmbassin erhält eine Größe von 15 mal 33,3 m und das Nichtschwimmbassin eine solche von 10 mal 15 Metern. Ein Sprungturm, Planschbecken und Sandplatz für die Kleinsten ergänzen die Anlage. Gelegenheit zum Sonnenbaden wird geschaffen. Es besteht die Hoffnung, daß die ganze Anlage schon in dieser Badesaison in Betrieb genommen werden kann.

Münchitz

Reichsbewerkskampf der „Deutschen Angestelltenkassen“. Am Sonntag fand der Reichsbewerkskampf der „Deutschen Angestelltenkassen“ in der städtischen Handelsschule statt. Pünktlich um 8.30 Uhr begann die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache des Gesamtleiters, Berufskameraden W. Schel. Bis in die Nachmittagsstunden hinein dauerte der Wettkampf in einzelnen Berufsgruppen. Die weiblichen Wettkampfteilnehmerinnen wurden außer in beruflichem auch in hauswirtschaftlichem Können geprüft. Die Ergebnisse standen teilweise in recht beachtlicher Höhe.

z. Streichhölzer in Kinderhänden. Am frühen Morgen des 17. April konnte sich die zweijährige Tochter eines hiesigen Handwerkers eine Schachtel Streichhölzer verschaffen, die das Kind dann ins Bett nahm, um damit zu spielen. Die Streichhölzer entzündeten sich bald darauf und setzten das Bett in Flammen. Das zweijährige Kind

früherer Jahre ein. Alle Bestrebungen seien daran gerichtet, daß sowohl das Handwerk als auch der Handel eine einheitliche politische Linie vermissen ließen, so daß die jeweiligen Regierungen die Forderungen aus Handel und Handwerk immer nur als Wünsche gewisser Interessengruppen betrachten mußten. Es sei das große Verdienst der Partei und ihrer Unterorganisationen, der NS-Hago, durch politische und sachliche Schulung die Kenntnisse und Erkenntnisse der Mittelfragskreise so weit zu fördern, daß nunmehr die

Bestrebungen des gewerblichen Mittelstandes als wirklich notwendig und für die gesamte Volkswirtschaft außerordentlich bedeutungsvoll angesehen werden

mußten. Ministerialdirektor Dr. Wienbed zählte dann an Hand der im letzten Jahre getroffenen Regierungsmaßnahmen einzelne Etappen auf, die der Festigung und Sicherung des selbständigen Kleinbetriebes gedient hätten. Er gab auch einen Überblick über die Schwierigkeiten, die der endgültigen und grundlegenden Behandlung mancher Fragen entgegengestanden hätten, und ging dann im einzelnen auf die Maßnahmen ein, die in den Ministerien in Vorbereitung seien. Er erwähnte die erste Verordnung zum neuen Handwerkerergesetz und beschäufte sich dann eingehend mit dem

Einzelhandelschutzgesetz, das bekanntlich am 1. Juli dieses Jahres abläuft.

Er erklärte hierzu, daß eine völlige Aufhebung der Beschränkungen dieses Gesetzes nicht in Frage kommen könnte, da die Reichsregierung eine Wiederherstellung ungehinderter Wirtschaftsfreiheit auf diesem Gebiete ablehne.

An das Referat von Ministerialdirektor Dr. Wienbed schloß sich eine rege Aussprache der Gauamtsleiter über die verschiedensten schwebenden Wirtschaftspragen an. Am Nachmittag setzte Dr. von Kenteln die Besprechung über organisatorische Fragen fort.

sprang nun gellend um Hilfe rufend aus dem Bett. Als der fünfjährige Sohn des Handwerkers das Feuer bemerkte, verschaffte er zunächst dem Rauch durch Fensteröffnen einen Abzug. Das Feuer konnte darauf gelöscht werden. Das Bett verbrannte vollständig.

z. Der Rath. Arbeiterverein St. Jakobus hielt im St. Hedwigsaal unter dem Vorsitz des Kollegen Hoffmann eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Arbeitersekretär Pieffe sprach zunächst über den Einheitsfrontpaß. Mitgeteilt wurde ferner, daß für die jüngeren Mitglieder am 5. und 6. Mai ein Schulungskursus stattfindet. Einer Vorlesung des Präses aus dem Buche von Elisabeth Burger folgte zum Schluß ein Vortrag des Kollegen Pieffe über „Die Bedeutung des katholischen Arbeitervereins in der heutigen Zeit.“

z. Königl. priv. Schützengilde Reiffe. Das am 16. April zum Austrag gebrachte Kleinoberschützenjahr als Sieger um die drei Silberpreise die Schützen August Franke, Richard Scholz 1 und Franz Forster, während als Sieger auf der Scheibe des Freihandflusses Rudi Klawitter mit der höchsten Ringzahl und Max Zimmer mit dem besten Zielschuß (20) hervorbrachen. Der vom Ehrenpräsidenten Adolf Otto gestiftete Ehrenpreis errang Max Badura. Als Anwärter auf die Kaufe-Ehrengabe gelangte Paul Bielef durch den Bestschuß auf die Siegerliste.

z. Geldsammlungen. Die Ortspolizeibehörde weist darauf hin, daß Geldsammlungen nur erfolgen dürfen durch Personen, die einen polizeilich abgestempelten Ausweis bei sich führen. Es ist in letzter Zeit die Beobachtung gemacht worden, daß eine Person unberechtigter Weise Sammlungen vornimmt und es wird hiermit vor solchen Sammlern gewarnt.

z. Der Rath. Meisterverein Reiffe hielt im Vereinslokal eine gut besuchte Monatsversammlung ab, welche vom Präses Kuratus Behan eröffnet wurde. Der Männerchor brachte eine Willkense schöner Volkslieder zu Gehör. Darauf erhielt Steuerinspektor Gronde das Wort zu seinem Vortrag über persönliche Erlebnisse in der deutschen Kolonie Kamerun. Uneingeschränkter herzlichster Dank wurde dem Redner für seine wirklich schöne zweistündige Unterhaltung zu teil. Die nächste Monatsversammlung wurde auf Montag, 14. Mai d. Js. festgesetzt.

z. An die Hauswirte der Stadt Reiffe. Die Gestaltung des Stadtbildes am 1. Mai muß eine einheitliche sein, deshalb bitten wir, die folgende Bekanntmachung genauestens innezuhalten. Die einzelnen Straßen werden in bestimmten Farben geschmückt und auch im übrigen nach bestimmten künstlerischen Gesichtspunkten geleitet. Alle Anfragen sind zu richten an den Ausschuss zur künstlerischen Gestaltung des 1. Mai bei der Standardwerkstatt der Standarte 23, Winzerfeldstraße 8 (früher Stadt. Jugendheim), Telefon 2227 und 2514, geöffnet täglich von 10—13 Uhr. Bildhauer Schwarzer, Maler Weiß und Bildhauer Gläner. Die farbige Gestaltung der Straßen ist folgende: Eichendorffstraße: grün und gelb; Breitenstraße: blau; Neue Berliner Straße: dunkelgrün; Berliner Straße: weiß; Ringbraun; Grünstraße: rot; Kramer- und Josefstraße: weiß; Breslauer Straße: blau; Bahnhofstraße: orange; Marien- und Neustädter Straße: hellgrün; Scheiner- und Edgar-Müller-Straße: braun. Gelb alle, den Tag der ausschließlich der Ehrung des Arbeiters der Faust und der Stirn gilt, durch einen Beitrag verschönern. Alle Bänken und Sparbänken nehmen Beiträge zu diesem Zweck unter dem Kennwort „1. Mai“ entgegen.

Oggeln

i. Die diesjährige Anbauflächenenerhebung für den Kreis Guttentag OS. findet Ende April bzw. Anfang Mai d. Js. statt.

i. Schiedsmannspersonalien. Der Auszügler Jsidor Stasch (Strizidlowitz) ist anstelle des verstorbenen Schiedsmanns Ritz (Grosdzian) als Schiedsmann für den Bezirk 4 vom Aufsichtsrichter in Guttentag eidlich verpflichtet worden.

i. Nege Bautätigkeit. Für den Stadtbezirk sind 22 Baugenehmigungen von Privatleuten beantragt worden. Es handelt sich zum größten Teil um Neubauten und Aufstufungen von Wohngebäuden. Das Baugewerbe ist auf lange Sicht voll auf mit Aufträgen versehen.

i. Gziasnau. Im Dominium ist amtsärztlich Schweinerothlauf festgestellt worden.

i. Wendzin. Die diesjährige Impfung findet am 20. d. Mts. um 16,15 Uhr in der kath. Volksschule statt.

Oggeln

OS. Bezirkslag der „Edeta“-Genossenschaft

Der Bezirk Oberschlesien der „Edeta-Genossenschaft“ hielt in Oppeln eine öffentliche Tagung der Einzelhändler ab, zu der sich Vertreter der „Edeta“ aus allen Teilen der Provinz in großer Zahl eingefunden hatten. Der Oppelner kommunistischer Oberbürgermeister Leuschner, Dr. Schaffranek von der Industrie- und Handelskammer, und Vertreter des Rabattparvereins waren unter den Ehrengästen.

Bezirksobmann Ziebolz, Breslau, wies in seiner Eröffnungsansprache auf die tatkräftige Förderung der Belange des Mittelstandes, zu dem auch der Kaufmannsstand gehört, durch die nationalsozialistische Regierung, hin. Vor allem sei die Durchführung der Zwangsorganisation des Einzelhandels und die Einführung der Handelskarte zu begrüßen. Oberbürgermeister Leuschner richtete darauf beachtenswerte Worte an die Kaufmannschaft, wobei er ganz besonders betonte, daß wir nach einem Jahr nationalsozialistischer Staatsführung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, hauptsächlich aber auf dem wirtschaftlichen Gebiete, einen gewaltigen Fortschritt verzeichnen. Dr. Schaffranek betonte die harmonische Zusammenarbeit der Kaufmannschaft mit der Handelskammer.

Direktor Guban, Berlin, hielt hierauf einen Vortrag über „Kleinhandel, Genossenschaften und Volksgemeinschaft“. Die Lösung der Arbeitslosenfrage bezeichnete er auch als die Lösung der Mittelstandsinteressen. Die Edeta-Genossenschaft, in der 440 Genossenschaften mit 28 000 selbständigen Kaufleuten zusammengeschlossen sind, diene zum Ausgleich der sozialen Gegensätze. Sie will das höchste an Leistung herausheben und den mittelständischen Kaufmann mit dem Heimatboden verwurzeln. Zweigstellenleiter Sahnel, Breslau, wies dann darauf hin, daß der Jahresumsatz in Schlesien 24 741 000 RM betrage, an dem Oppeln mit 21 000 RM beteiligt ist. Für die Arbeitsgemeinschaft der Jungkaufleute sprach zum Schluß noch Kaufmann Pilz, Breslau.

Rekrutenvereidigung auf dem Oppelner Kasernenhof

Am 18. April fand, wie alljährlich, die Vereidigung der am 1. April ins Heer eingestellten Rekruten auf dem Kasernenhof des 1. Bataillons 7. (Preuß.) Infanterie-Regiments in Oppeln statt. Nach einer kurzen Ansprache der Geistlichen beider Konfessionen richtete der Kommandeur des 1. Bataillons einige Worte — unter Hinweis auf die Bedeutung des Eidschwures — an die Rekruten und ermahnte sie, sich bewußt zu sein, was es bedeute, sich „Waffenträger des deutschen Volkes“ zu nennen.

Daraufhin wurden die jungen Soldaten auf den Säbel des Adjutanten feierlich vereidigt. Ein dreifaches Hurra auf den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, den Generalfeldmarschall Reichspräsident von Hindenburg, den Erneuerer des im nationalsozialistischen Geist geeinten deutschen Volkes, den Volkskanzler Adolf Hitler, und das gesamte deutsche Vaterland, ausklingend in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, beendete die Feierlichkeit.

Der Feuerwehrverbandstag in Oppeln

Für den am 22. April in Oppeln stattfindenden außerordentlichen Verbandstag des Provinzialfeuerwehrverbandes wird jetzt die Tagesordnung bekanntgegeben. Danach treten um 7.40 Uhr die Verbandsteilnehmer am Friedrichsplatz zum katholischen und evangelischen Kirchgang an. In der Zeit von 10—13 Uhr findet im großen Saale der Handwerkskammer die Verbandstagung statt. Nach Begrüßung der Gäste wird als Hauptredner der Beauftragte des Oberpräsidenten und Gauleiter Helmut Brückner, Assessor Geißler, das Wort ergreifen. Weitere Vorträge werden halten die Kameraden Sauerbier, Beck, Talar. Nach der Mittagspause veranstaltet die Oppelner Wehr um 15 Uhr auf dem Wilhelmplatz Schauvorführungen wie Löscharbeiten mit mechanischem und Luftschlauch; Vorführungen von Neuerungen auf dem Feuerlöschgebiet. Zur Teilnahme am Verbandstag sind verpflichtet sämtliche Kreisfeuerwehrführer mit ihren Stäben, die Wehrführer mit ihren Abzug- und Halbschützführern. Auf besonderen Wunsch des Oberpräsidenten sind zu der Tagung eingeladen die Landräte, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Kreisleiter der Gendarmerie und Amtsvorsteher.

Auszahlung der Sparlaffenaufwertungsguthaben

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der andauernde Zuwachs an Spareinlagen und die zunehmende Festigung und Kräftigung der Verhältnisse bei den Sparlaffen gibt der preussischen Staatsregierung die Möglichkeit, den bisher unerfüllt gebliebenen, wenigstens von ihr bei der Regierungsübernahme als berechtigt anerkannten Wünsche der Mitsparer auf Auszahlung der Sparlaffenaufwertungsguthaben nachzukommen. Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat durch einen Erlaß vom 17. d. Mts. angeordnet, daß die noch nicht ausgezahlten restlichen Aufwertungsparguthaben zu je einem Drittel vom 1. August 1934, 1. April 1935 und 1. April 1936 ab getilgt werden können.

Diese abschließende Regelung entspricht nicht nur einem Gebot der Gerechtigkeit und des Ausgleiches von sozialen Härten, sondern läßt gleichzeitig erwarten, daß mit der Freigabe der Aufwertungsparguthaben das Ansehen der Sparlaffen selber weiter erhöht und damit die Sparfähigkeit einen neuen Auftrieb erhält. Zugleich ist die angeordnete Maßnahme von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Zu jedem der drei Kündigungsstermine werden nicht weniger als je rund 240 Millionen Mark Aufwertungsgelder, insgesamt also im Laufe der nächsten zwei Jahre ein Betrag von rund 720 Millionen Mark frei. Die Freigabe von derart erheblichen Beträgen wird sich auf das Wirtschaften in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einfügen, denn es ist anzunehmen, daß die zumeist dem Mittelstande und den wirtschaftlich geschwächten Bevölkerungsteilen angehörenden Mitglieder, soweit sie die ihnen gebotenen Kündigungsmöglichkeiten nutzen, die abgehobenen Beträge weitgehend zu Einkäufen und Anschaffungen, in Sonderheit bei den dem Mittelstande angehörenden Handels-, Handwerks- und Gewerbetreibenden verwenden werden. Der größte Teil der abgehobenen Guthaben wird mithin zur Belebung der Wirtschaft vor allem der mittelmäßigen Wirtschaft, und damit nachhaltig zur weiteren Linderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Deutscher Flüchtlingsverband Oberschlesien

Hauptgeschäftsstelle Gleiwitz, Neuborgerstr. 9, Fernruf 4487.

In den nachstehend aufgeführten Kreis- und Ortsgruppen des DFBV finden an folgenden Tagen Aufklärungsveranstaltungen statt, in denen die Verbandsleitung spricht:

Am Freitag, den 20. April in Beuthen, abends 6 Uhr; am Donnerstag, den 26. April in Gleiwitz, abends 8 Uhr; am Sonnabend, den 28. April in Oppeln, abends 8 Uhr in der Herberge zur Heimat; am Mittwoch, den 2. Mai in Mieschowitz, abends 7 Uhr im Gasthaus Woll; am Sonnabend, den 5. Mai in Guttentag, nachm. 3 Uhr im Restaurant Gabor; am Sonnabend, den 5. Mai in Schierfau, abends 6 Uhr im Gasthaus Woll; am Sonnabend, den 5. Mai in Gziasna, abends 8 Uhr im Gasthaus Woll; am Dienstag, den 8. Mai in Stollarzow, abends 7 Uhr; am Mittwoch, den 9. Mai in Ratibor, abends 7 Uhr; am Sonnabend, den 12. Mai in Kreuzburg, nachm. 4 Uhr; am Donnerstag, den 24. Mai in Laband, nachm. 3 Uhr; am Donnerstag, den 24. Mai in Peiskretscham, abends 7 Uhr; am Sonnabend, den 26. Mai in Ratibor, abends 8 Uhr; am Montag, den 28. Mai in Tost, abends 7 Uhr im Verghotel; am Sonnabend, den 2. Juni in Godel, am Donnerstag, den 7. Juni in Reisse, abends 7 Uhr im Lokal „Zum alten Weinstraß“; am Mittwoch, den 13. Juni in Leobschütz und Ratibor.

Die noch fehlenden Angaben über das betr. Veranstaltungsort werden demnächst noch bekannt gegeben.

Kreisgruppe Reisse: Sprechabende finden an jedem ersten Donnerstag eines jeden Monats abends 7.30 Uhr im Lokal „Zum alten Weinstraß“ in der Josefstraße (Gaborian) statt. Zum Schriftwart der Kreisgruppe Reisse ist Pg. Wilhelm Reif und zum Kassierer Pg. Galle ernannt worden.

Kreisgruppe Groß-Streßitz: Kreisobmann Pg. Klaar hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt im DFBV niedergelegt. Wir sprechen ihm an dieser Stelle für sein uneigennütziges Wirken unseren Dank aus. Die Anschrift des neuen Kreisobmannes wird demnächst noch bekanntgegeben.

Geil Hiesler!

gez. Ransh gez. Ruffel M. d. R.
Geschäftsführer. Landesrat, Verbandsleiter.

Die Junglehrerfrage

In den vergangenen 14 Jahren hat die Junglehrerfrage stets die Öffentlichkeit beschäftigt, ohne daß eine endgültige Lösung gefunden worden wäre. Aus den jetzt vorgelegten Übersichten über die Zahl der beschäftigungslosen Junglehrer am 15. März 1934 ergibt sich eine erfreuliche Besserung der Beschäftigungslage für die evangelischen Schulamtsbewerber. So konnten bereits für die evangelischen Bewerber der Prüfungsjahrgänge 1928 und bei den evangelischen Bewerberinnen der Prüfungsjahrgänge 1923 zur auftragsgewiesenen Beschäftigung freigegeben werden.

Bei den katholischen Bewerbern sind die Verhältnisse ungünstiger. Seit fast einem Jahre steht der Prüfungsjahrgang 1922 zur Einberufung, ohne daß bis jetzt erwähnenswerte Fortschritte zu verzeichnen sind. Für die Beschäftigung in Hilfsstellen sind bei den evangelischen Bewerbern und Bewerberinnen die Prüfungsjahrgänge bis einschließlich 1933 freigegeben worden. Durch weiteren zentralen Ausgleich sollen die Verhältnisse in den einzelnen Bezirken nimmermehr gleichmäßig gestaltet werden. In einer Reihe von Religionsbezirken werden evangelische Schulamtsbewerber nach den örtlichen Regierungsbezirken wie Breslau, Liegnitz, Königsberg, Gumbinnen und Allenstein abgegeben.

Der oberschlesische Querschnitt

Der Erfolg der Arbeitschlacht im März

Beuthen, 18. April.

Nach dem Bericht des Statistischen Amtes der kommunalen Interessengemeinschaft für das oberschlesische Industriegebiet hatte die Arbeitschlacht in sämtlichen oberschlesischen Stadtkreisen im Monat März wesentliche Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden (einschl. der Rotstandsarbeiter und der im normalen Arbeitsprozeß stehenden Arbeitsuchenden) ist im Gesamtdurchschnitt der oberschlesischen Stadtkreise um 6,8 Prozent zurückgegangen, die Zahl der arbeitslosen Arbeitsuchenden sogar um 11,7 Prozent. Ebenso hat sich die Zahl der Kreu-Empfänger um 9,8 Prozent, jene der Alu-Empfänger um 27,8 Prozent und jene der Wohlfahrtserwerbslosen um 11,7 Prozent vermindert.

Nach fünfjähriger zeigen sich die erzielten Erfolge bei einem Vergleich mit den Märzahlen des Vorjahres.

Von März 1933 bis März 1934 hat sich die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden in den 6 oberschlesischen Stadtkreisen von 52 464 auf 36 767, also um rund 30 Prozent vermindert, die Zahl der Alu- und Kreu-Empfänger um 20,6 Prozent und die Gesamtzahl der BE um 25,7 Prozent.

Trotzdem bleibt der Rückgang in den oberschlesischen Stadtkreisen hinter dem Reichsdurchschnitt zurück, weil Oberschlesien, insbesondere das Industriegebiet und Ratibor, unter besonders ungünstigen Bedingungen steht (Märzvergleichszahlen für andere Gebiete sind zurzeit noch nicht greifbar).

An der Abnahme der verfügbaren Arbeitsuchenden waren im März alle oberschlesischen Stadtkreise beteiligt. Den geringsten Rückgang hatte Gleiwitz (2,0) und Ratibor (4,2 Prozent) zu verzeichnen, den stärksten Reisse (36,9) und Oppeln (13,3 Prozent). Die allerdings überall nur relativ kleine Zahl der Alu-Empfänger weist in Reisse eine Verminderung um 55 Prozent (auf 106), in Gleiwitz um 46 Prozent (auf 529) und nur in Hinderburg (27 Prozent) und Oppeln (26 Prozent) um weniger als

30 Prozent auf. Ebenso ist die Zahl der Kreu-Empfänger um 5-6 (Beuthen, Hinderburg) und 12-13 Prozent, in Reisse sogar um 40 Prozent, gesunken. Bei den anerkannten BE sind die Rückgänge gleichfalls allgemein beträchtlich. Sie betragen 6 Prozent in Gleiwitz, rund 40 Prozent in Reisse und Oppeln, in den übrigen 3 Stadtkreisen 10-12 Prozent. Die Gesamtzahl der BE ist meist nicht in gleichem Umfang gesunken, weil die nichtanerkannten BE im allgemeinen schwerer wieder in den Erwerbsprozeß zurückzuführen sind als die anerkannten. Demzufolge hat sich auch der Anteil der anerkannten BE an der Gesamtzahl durch die letzten Vermittlungen überall vermindert, insbesondere in Oppeln und in Reisse. Das an Hand der Erwerbslozenzahlen entwickelte Bild wird durch die

Zunahme der erwerbstätigen Mitglieder bei den Krankenkassen

bestätigt. Die Zunahme der erwerbstätigen Mitglieder während des März bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Beuthen 32,7 Prozent, in Gleiwitz 16 Prozent, in Hinderburg 18,9 Prozent, in Oppeln 17,2 Prozent, in Ratibor 20,8 Prozent und in Reisse auffallenderweise nur 7,3 Prozent.

In den beiden Landkreisen Beuthen und Gleiwitz ist in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein noch größerer Fortschritt zu verzeichnen als in den Städten.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden ist während des März im Landkreis Beuthen um 7,5, in Gleiwitz um 20 Prozent gesunken, jene der Alu-Empfänger um 40 bzw. 68 Prozent (auf 220 bzw. 419), schließlich jene der Kreu-Empfänger um 10 bzw. 31 und jene der BE um rund 20 bzw. 25 Prozent. Bei den Arbeitsuchenden ist gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang um rund 36 Prozent, bei den BE um rund 43 Prozent in beiden Kreisen eingetreten, bei den Alu- und Kreu-Empfängern im Landkreis Beuthen ein Rückgang um 33, im Landkreis Gleiwitz um 46 Prozent. Auch der Rückgang in den Landkreisen erreicht aber den reichsdurchschnittlichen nicht.

Eine interessante Entscheidung

Liebesbriefe bei Strafe verboten

Er liebt sie und sie liebt ihn. Sie treffen sich auf der Straße und gehen miteinander, manchmal wartet er auf sie vor der Wohnung ihrer Eltern, und wenn sie sich ein paar Tage nicht gesehen haben, schreiben sie sich Liebesbriefe. Bis dahin also wäre die Sache normal und in Ordnung. Unglücklicherweise ist sie aber noch 21 Jahre und der gestrenge Herr Vater hat nicht die Absicht, diese Beziehungen zu dulden. Der junge Mann ist offenbar nicht der Schwiegerjohn, den der Vater sich wünscht. Darum verbietet er ihm, sich mit seiner Tochter zu treffen und ihr zu schreiben. Die jungen Leute sind aber anderer Ansicht und setzen ihren Verkehr — nunmehr aber heimlich — fort. Der aufmerksame Vater kommt aber dahinter, und jetzt macht er kurzen Prozeß. Er beantragt beim zuständigen Gericht eine einstweilige Verfügung, durch die dem Liebhaber bei Strafe verboten wird, „mit dem Mädchen zu verkehren, sie auf der Straße anzufassen und zu begleiten, ihr zu schreiben, sie an sich zu locken, sie mit in seine Wohnung zu nehmen oder vor der elterlichen Wohnung auf sie zu warten“. Das Gericht steht auf dem gleichen Standpunkt wie der Vater und gibt der einstweiligen Verfügung gegen den hartnäckigen Liebhaber statt. Der junge Mann legt dagegen Beschwerde ein, diese aber wird, da sich eine einstweilige Verfügung durchaus zulässig ist, vom nächsthöheren Gericht abgewiesen. Die Berufungsinstanz stützt sich offenbar mit Recht auf die Bestimmungen des bürgerlichen Rechtes hinsichtlich des Personensfürsorge-rechts und der Aufsicht- und Erziehungspflicht des Vaters im Verhältnis zu seinen minderjährigen Kindern. Dieses Recht richtet sich auch gegen einen Dritten, sofern er sich mit diesem in Widerspruch setzt.

Nun wissen es alle, die es angeht, die einen und die anderen: Liebesbriefe bei Strafe verboten. —

6 Monate Gefängnis für Denunzianten

Es gibt nichts Schlimmeres als Denunziantentum — schon immer hat die öffentliche Meinung gegen dieses Stellung genommen, im neuen Staate aber wird mit allen Machtmitteln dagegen vorgegangen. Die Strafbestimmungen wegen wissentlich falscher Anschuldigung, übler Nachrede etc. sind erheblich erweitert und z. T. bedeutend verschärft worden. Sie sollten genügen, jene unheilvollen Machenschaften üblen Denunziantentums von Grund aus auszurotten. Im Falle der beiden Mieschowitz, die gestern vor dem Schöffengericht wegen wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt standen, gab es sogar für jeden 6 Monate Gefängnis. Sie hatten gegen einen Polizeibeamten, der sie wegen Vogelstelerie zur Anzeige gebracht hatte, und gegen einen Arbeiter, der in dieser Sache als Zeuge tätig war, bei der heftigsten Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen Meineides erstattet. Trotz ihrer gewandten Verleumdung und ihrer Bestärkung, nichts Schlechtes gewollt zu haben, glaubte ihnen das Gericht — wohl in Anbetracht der zahlreichen Vorstrafen — nicht und verurteilte die beiden dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

In der anschließenden Verhandlung erhielt ein obdachloser Arbeiter, um dessen Persönlichkeit ein gewisses Dunkel herrschte, 6 Monate Gefängnis wegen Hehlerei adjuvanti. Die Geschichte war an sich ganz uninteressant, es handelte sich vielleicht mehr darum, ob nicht auch eine Bestrafung wegen Diebstahls in Frage kommen könnte. Trotz der langwierigen Zeugenernehmung ließ sich das Dunkel nicht aufhellen, und so blieb es bei der Bestrafung wegen Hehlerei. 3 Monate und 3 Wochen sind durch die Haft verbüßt.

Kunstturn-Städtekampf in Hinderburg

Das Ereignis für Hinderburg ist der Städtekampf im Kunstturnen zwischen den Städten Gleiwitz—Hinderburg—Beuthen, der traditionell geworden ist. Die Veranstaltung findet am 22. April nachmittags um 17 Uhr im Casino der Donnersmarzshütte statt. Die Ausgestaltung des Abends hat der VAB übernommen. Den Sportbegeisterten steht ein genügsamer Abend bevor. Nach monatelangen Vorbereitungen stehen die Mannschaften nunmehr fest. Für Gleiwitz kämpfen: Dietrich, Gebrüder Kofubel, Kuffin, Gallus und Gnade; für Hinderburg: Mach, Szesny, Schwiigel, Winkler, Schudof und Marx; für Beuthen: Jaennete, Gebrüder Pludra, Marek, Kochmann und Richter. Bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften scheint es verfrüht, irgendeiner der Mannschaften von vornherein Siegesaussichten zuzusprechen. Gefangliche, musikalische und weitere gymnastische Darbietungen werden den Abend zu einem genügsamen gestalten.

Offener Pfaffen

Die Leiche in der Luft

Ein schauriger Vorfall

Ein graufiges Schauspiel bot sich am Dienstagvormittag den zahlreichen Vorübergehenden auf der Janasstraße in Joesfisdorf bei Rattowitz. Aus einem Fenster im dritten Stock stürzte plötzlich eine Frau heraus. Der Körper fiel auf die Straße, stromte und blieb an den Drähten hängen. Durch den Sturz wurde die Frau sofort getötet. Die Leiche blieb längere Zeit hindurch an den Drähten hängen, bis die Rettungsgesellschaft erschien. Dann wurde der Strom ausgeschaltet und die Leiche heruntergeholt. Eine riesige Menschenmenge sah dem traurigen Schauspiel zu.

Die Tote ist die 58jährige Witwe Franziska Jaworski. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt. Angeblich ist die Frau seit längerer Zeit geistesgestört gewesen.

Der Mord an dem Volksbundmitglied

Dyhlom aufgefährt

Rattowitz. Am 17. November v. Js. wurde in Friedenshütte das Volksbundmitglied Konrad Dyhlom durch neun Messerstiche getötet und eine zweite Person erheblich verletzt. Während eines Tanzabends war es zwischen polnischen Akademikern und deutschen Minderheitsangehörigen zu einer schweren Schlägerei gekommen, die den erwähnten blutigen Ausgang hatte. Im Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung wurden vier gute Bekannte des Ermordeten aus Friedenshütte des Mordes an Dyhlom beschuldigt und hatten sich vor der Großen Strafkammer in Königsbütte zu verantworten. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme brach jedoch die Anklage zusammen und das Gericht sprach alle Angeklagten frei. In seiner Anklageerhebung hob der Staatsanwalt hervor, daß zwar der eigentliche Mörder nicht ermittelt worden sei, daß die Angeklagten aber infolge Teilnahme an der Schlägerei indirekt am Tode Dyhloms mitschuldig seien. In der Begründung des Freispruches führte der Vorsitzende aus, daß die Verhandlung keine Klärung der Mordtat gebracht habe und diese auch kaum noch aufgeklärt werden dürfte. Gegen das Urteil hat der Staatsanwalt Berufung

Druck und Verlag: Oberschlesische Volksstimme GmbH. Hauptschriftleiter: Wilhelm Mahel. Stellvertreter: Viktorus Himmel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Wilhelm Mahel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kommunalpolitik und Lokales: für Beuthen: Hubert Lauchotte in Beuthen; für Gleiwitz: Viktorus Himmel in Gleiwitz; für Hinderburg: Heinrich Walloske in Hinderburg; für Ratibor: Dr. Rudolf Jokiell in Ratibor. — Verantwortlich für Sport: Dr. Georg Rischler in Beuthen; für den Bilderdienst: Viktorus Himmel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Provinz, Wirtschaft und übrigen Inhalt: Gerhard Borowka in Gleiwitz. — Verantwortlich für den Anzeigen- und Reklameteil: Verlagsdirektor Hermann Rießer in Gleiwitz. — Für unentgeltlich eingefandte Manuskripte, Bilder u. Bücher übernimmt die Redaktion keine Gewähr. D/M. 3/34. 20 112.

Ostninoitz

Geburtsstagsfeier des Untergaubezirkszellenleiters

Untergaubezirkszellenleiter Richard Preiß, Gleiwitz, feierte am Mittwoch seinen Geburtstag, der von der NSD, der Deutschen Arbeitsfront und den nationalsozialistischen Organisationen benutzt wurde, um den alten Vorkämpfer für das Dritte Reich in Oberschlesien zu ehren. Vormittags brachte die NSD-Kapelle dem Geburtstagskinde ein Ständchen vor seiner Wohnung. Nach dem Konzert erschienen die Vertreter sämtlicher Gruppen und Fachschaften der NSD und der Arbeitsfront in der Wohnung, um dem Organisator der Arbeitsfront in Oberschlesien Glückwünsche auszusprechen.

In den Nachmittagsstunden marschierte der Gleiwitzer Arbeitsdienst unter Führung von Oberstfeldmeister v. Pannwitz mit Musik vor der Wohnung auf, um Untergaubezirkszellenleiter Preiß ebenfalls zu gratulieren. Für Mittwoch abend hatte der Feiertag eine größere Anzahl der Parteigenossen aus der NSD, der PD, der SA, der SS und anderen nationalsozialistischen Organisationen, sowie 150 arme und erwerbslose Parteigenossen zu einem Abendbrot in die Vier Jahreszeiten eingeladen. Dabei gratulierten Kreisbezirkszellenleiter Adamczyk für die NSD, Standartenführer Theophile für die SA, Sturmbannführer Schubert für die SS, Landesrat Ulrich Ratibor für den verbannten Landeshaupthauptmann, Stadtrat Schäd für die PD, Unterbannführer Schumacher für die Hitlerjugend und Frau Dorniol für die oberschlesische NS-Frauenfront, und schließlich der verhaftete, eingetragene Landesobmann Kulisch, Breslau, für den Gau Schlesien der NSD und der Deutschen Arbeitsfront. Untergaubezirkszellenleiter Preiß dankte für die vielen Glückwünsche in bewegten Worten und hielt dann an die ihm versammelten alten Kämpfer und Amtswalter eine zündende Ansprache.

süße Maßweine

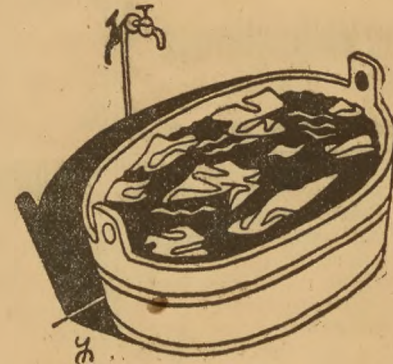
Tarragona-Meßwein, alt, süß, Liter im Faß . . 1.15, 1/2 Fl. 1.00
Span. Muscat doux, sehr fein, Liter im Faß . . 1.35, 1/2 Fl. 1.15
Malaga-Meßwein, alte Auslese, feinst, Liter im Faß 1.45, 1/2 Fl. 1.25
Vino Santa Tecla, weiß, süß, bordeauxähnlich, Liter im Faß 1.45, 1/2 Fl. 1.25
Vino Santa Tecla, weiß, süß, Muscat, das feinste in span. Muscat, Liter im Faß . . 1.45, 1/2 Fl. 1.25
Vino Santa Tecla, rot, süß, der Maßwein für Magenkrankheiten, Liter im Faß . . 1.45, 1/2 Fl. 1.25

Die Preise verstehen sich frei Bahn Oettingen. Embalagen werden berechnet, aber zum vollen berechneten Preis zurückgenommen. Probefläschen werden in kleinen Kisten von 2, 4 und 6 Flaschen per Post zugesandt und zwar mit 10% Proberabatt.

Weingroßhandlung Josef Wolf
Oettingen (Bayern)
Vereidigt als Maßweinlieferant

Apotheker Rothmanns Pectyl

bewährt bei
Grippe, Heiserkeit
Lungenleiden, Asthma
Erkrankungen der
Luftwege, Keuchhusten
SANOSSA G. M. Berlin C 25



Warum ist schmutziges Einweichwasser besser?

Beim Waschen der Wäsche ist es besser, wenn schon das Einweichwasser dunkel wird und nicht erst die Kochbrühe, denn das ist ein Zeichen dafür, daß der Schmutz sich besser gelöst hat. Bei Ihrer Wäsche löst sich der Schmutz doppelt so stark, wenn Sie abends eine Dose Burnus ins Einweichwasser tun. Burnus zieht über Nacht soviel Schmutz aus der Wäsche, daß Sie die Hälfte Seife und Waschlauge sparen. Burnus, milde wirkend, die große Dose für 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein. 112
An August Jacob A. G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine
Versuchspackung Burnus.
Name _____
Ort _____
Straße _____



Aus der Bewegung der NSDAP

(Aus den parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen.)

Prüfungskommission für nationalsozialistisches Schrifttum

Da in der letzten Zeit in steigendem Maße von den verschiedensten Verlagen Bücher u. Schriften herausgegeben wurden, die sich mit politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und allgemein weltanschaulichen Problemen und mit dem Wesen und Zielen der nationalsozialistischen Bewegung befassen, die aber zum großen Teil ohne die erforderliche Sachkenntnis geschrieben sind, hat der Stellvertreter des Führers bestimmt, daß eine amtliche „Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums“ gebildet wird. Den Vorsitz übernimmt der Reichsleiter H. Böhler. Die Kommission hat die Aufgabe, alle einschlägigen Bücher und Schriften zu prüfen.

Dazu hat der Reichsgeschäftsführer der Partei Ausführungen erlassen, in denen es u. a. heißt:

Die Einreichung der zu prüfenden Bücher und Manuskripte kann nicht durch die Autoren, sondern muß durch die Verlage erfolgen, die die Bücher herausgegeben haben oder eine im Manuskript vorliegende Schrift herauszugeben beabsichtigen. Bei Vorlage eines Buches oder Manuskripts ist eine Prüfungsgelbühr einzufügen, die das Sechsfache des vom Verleger für bereits erschienene Bücher festgesetzt, für Manuskripte kalkulierte und der Prüfungskommission bei Einreichung mitzuteilenden Ladenpreise beträgt. Für die bereits erschienenen einschlägigen Werke muß nachträglich um den Billigungsvermerk nachgesucht werden.

Wertvolle Preise winken

Ein schlesischer Komponisten-Wettbewerb

Veranstaltet vom Kulturamt Schlesien der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Das Kulturamt Schlesien der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fordert alle schlesischen Komponisten zur Beteiligung an nachstehendem Wettbewerb auf:

Angefordert wird eine Instrumental-Komposition und eine Vokal-Komposition. Diese Werke sollen dem schlesischen Komponisten sein. An Preisen sind ausgesetzt: Für die Instrumental-Komposition 200 Mk. und für die Vokal-Komposition 100 Mk. Die besten eingehenden Werke werden zuerst in Schlesien bei den kulturellen Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gebracht und dann dem Reichskulturamt für das ganze Reich übergeben.

Ausführungsbestimmungen: 1. Jeder Bewerber darf nur eine Arbeit einreichen. 2. Die Preise gelangen unter allen Umständen zur Verteilung. 3. Der Bewerber muß versichern, daß das Werk keiner anderen Stelle, sondern nur dem Kulturamt Schlesien NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übergeben wird. 4. Durch die Teilnahme am Wettbewerb erkennen die Bewerber die Bestimmungen des vorliegenden Wettbewerbs-Programms und den Entscheid des Preisgerichts an.

Termin: Der endgültige Abfertigungstermin für die Kompositionen ist der 1. Juni 1934. Als rechtzeitig abgeliefert gelten noch die Sendungen, die den Poststempel des 1. Juni tragen.

Allgemeines: Ueber die Preisurteilung hinaus werden nicht nur die mit Preisen ausgezeichneten Werke in die Programme der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aufgenommen, sondern es ist vorgesehen, alle geeigneten Werke zu übernehmen.

Das Preisgericht wird noch ernannt und durch die Presse bekanntgegeben.

Beteiligung: An dem Wettbewerb können sich nur Volksgenossen beteiligen, die ihren Wohnsitz in Schlesien haben.

Einsendungen: Die Einsendungen sind zu richten an das Kulturamt Schlesien der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Breslau, Herbert-Welisch-Straße 17, unter dem Vermerk „Wettbewerb“. Die eingesandten Arbeiten sind mit einem Kennwort zu versehen. Die Anschrift des Einsenders ist in einem geschlossenen neutralen Briefumschlag beizufügen, der mit demselben Kennwort versehen sein muß.

Namenswechsel kostet bis 2000 Mk.

Änderung der preussischen Verwaltungsgebührenordnung.

Die preussische Verwaltungsgebührenordnung ist durch eine Verordnung des preussischen Staatsministeriums in einigen Punkten geändert worden. Von Interesse sind besonders die Gebühren für die Genehmigung der Veränderung des Familiennamens, die künftig 5 bis 2000 Mk. betragen und für die Veränderung eines Vornamens mit 5 bis 500 Mk. Für polizeiliche Verwarnungen ist jedesmal eine Reichsmark zu zahlen. Die Bescheinigung über die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Baumeister“ kostet 50 Mk. Bei Ablehnung dieser Bescheinigung sind 25 Mk. zu zahlen.

Hochschulreise und Theologiestudium

Der „Bayerische Staatsanzeiger“ gibt ein Schreiben des Reichsinnenministers zur Frage der Begrenzung des Hochschulforschungsstudiums bekannt, bei dem es sich um Theologiestudenten handelt. Das Schreiben, das an die Unterrichtsverwaltungen der Länder gegangen sei, beziehe sich in übereinstimmenden Darlegungen des württembergischen Kultusministeriums, des Evangelisch-lutherischen Landeskirchenrates Bayern und der Vorstehenden der katholischen Bischofskonferenzen, wonach die Kirchen nicht in der Lage seien, ihren Bedarf an Theologiestudenten aus der Zahl der hochschulreifen Abiturienten zu decken. Wenn auch, so jagt das Schreiben u. a., die Zahl der für hochschulreif erklärten Abiturienten nicht so hoch bemessen werden könne, daß die Kirchen aus dieser Zahl ihren Nachwuchsbedarf decken könnten, so müsse es doch andererseits den Kirchen ermöglicht werden, die nötige Zahl von Theologiestudenten ins Studium zu bringen. Die Kirchen dürften daher die am Nachwuchsbedarf fehlende Zahl aus den nichtberechtigten Abiturienten unter bestimmten Voraussetzungen ergänzen.

Unerwartet starb heute früh, nach schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Srowig

im Alter von 22 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die Eltern, Geschwister und Anverwandten

Beerdigung am Sonnabend, den 21. April, früh 10 Uhr, von der Central-Leichenhalle Pieskerer Straße aus.

Schlafzimmer

... von Mk. 315.- an

Küchen

... von Mk. 110.- an

in guter Anfertigung

kaufen Sie vom Lager oder bestellen Sie nach Ihren eigenen Angaben am billigsten in der

Möbelfabrik Adolf Eberle

Breslauer Str. 15 Gleiwitz Telefon 4612

Ehestands-Darlehen werden angenommen. Besichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang meine Ausstellungsräume

Die Reihe der Luftpostpapiere ist auf Grund der wachsenden Bedeutung des Briefverkehrs durch die Luftpost beachtlich erweitert worden.

Wir haben daher

Luftpostpapiere

neu aufgenommen und führen

Mappen, Din-Form., 10 Bog., 2 Umschläge

Reisepackung, 100 Blatt, 50 Umschläge

lose, 2 Blatt, 1 Umschlag, wiegen unter 5 g

Wir bitten bei Bedarf sich an unser Geschäft, Kirchplatz 4, zu wenden.

Oberschlesische Volksstimme

Gleiwitz G. m. b. H. Kirchplatz 4

Für das Büro

empfehlen wir

Geldkassetten

Ashelm und Dauerkontobücher

Briefordner

Schnellhefter

Schreibzeuge

Durchschreibebücher

Formularkästen

Briefkörbe

Heftmaschinen

Schreibmaschinen

und nicht zu vergessen die

Steuerhilfe für 1933/34 3.00 Mk.

Oberschlesische Volksstimme G. m. b. H. Buch- und Papierhandlung Gleiwitz, Kirchplatz 4

Ein fröhliches, romantisch-musikalisch. Abenteuer!

Vier unserer lustigsten Filmgestalten in einem einzigen Film:

Viktor deKowa, Heinz Rühmann, Thea Ling, Paul Henckels

Die Finanzen des Großherzogs

Nach dem Roman von Frank Heiler. In den weiteren Hauptrollen: Hilde Weidner, Maria Loja

Liebe auf den ersten Blick - tolle Sturmfahrt auf hoher See - exotische Revolver - Verschönerung

Berliner Morgenpost schreibt: Ein entzückendes Lustspiel voll tänzerischer Beschwingtheit u. grazioser Laune (ein Märchenraum aus dem man erst erwacht, wenn donnernder Beifall losbricht).

Ferner:

An atlantischen Gestaden

Eine Reise auf deutschem Schiff

Tiere im Helm Ufaton-Woche

Erwerb. zahlen bis 4 1/2 Uhr 40 Pfg. Jugendliche haben Zutritt.

Bereits heute Donnerstag

Schauburg Gleiwitz

Gelegenheits-

Brillanten aller Art, gold. Uhren, silb. Besteckausstattungen, Schmuckstücke

Gebr. Sommé Nachf. Hofwollerei Breslau am Rathaus 12

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 15. Mai 1934, vorm. 9 1/2 Uhr, an der Gerichtsstelle in Hindenburg OS., Dortheustraße 21, Zimmer Nr. 21, die im Grundbuche von

a) Jährze, Bd. 7, Bl. 231, Größe 49 a, 30 qm, Bd. 5, Bl. 135, 13 a, 49 qm, Bd. 29, Bl. 1104, 2 ha, 63 a, 59 qm, Bd. 38, Bl. 1469, 33 a, 98 qm.

b) Hindenburg, Bd. 58, Bl. 1985, 11 ha, 92 a, 55 qm, Bd. 65, Bl. 2181, 60 a, 93 qm, und Bl. 2171, 2 a, 89 qm.

c) Mathesdorf, Bd. 2, Bl. 55, 93 a, 03 qm und Bl. 48, 91 a, 08 qm, Bd. 4, Bl. 125, 7 a, 50 qm, Bd. 6, Bl. 158, 67 a, 98 qm, Bl. 159, 94 a, 69 qm, Bl. 160, 1 ha, 68 a, 67 qm, Bl. 161, 1 ha, 83 a, 44 qm und Bl. 156, 5 ha, 11 a, 64 qm.

auf den Namen der Vereinigten Bauunternehmung Breslau, U. G. in Breslau eingetragenen Grundstücke versteigert werden. Näheres im Zimmer Nr. 217. Amtsgericht Hindenburg OS. - 4 K. 23/33. -

Kuranstalt „St. Antonius“

Frankenstein i. Schles.

Diätetisch nach Schroth, Gerson und Sauerbruch. Wasser- und Liegekuren.

Mäßige Preise! Das ganze Jahr geöffnet! Anfragen an die Verwaltung.

Morgen - Freitag - im

geb. Hauptpost

Ein unumstößlicher Beweis

neuen Lebens im deutschen Filmschaffen!

Als deutsches Spitzen-Filmwerk eingereicht in das Reichs-Filmarchiv!

Als „Künstlerisch“ und „Besonders wertvoll“ anerkannt - eine seltene Auszeichnung!

Der große deutsche Helmfilm

DER Schimmelreiter

Nach Theodor Storms bedeutungsvoller und reiferster Novelle mit Mathias Wiemann - Marianne Hoppe

„Turmhoch über dem Durchschnitt der Filmproduktion des Jahres 1933“ (Der Angriff)

Öffentlicher Dank!

Ich tritt nach ärztlichem Urteil an einem schweren Rückenmarks-Nervenleiden mit Lähmung der Beine, heftigen Schmerzen u. Störungen, und konnte keinen Schritt mehr gehen. Bergedisch ludte ich überall Hilfe und wurde ganz mühsam und verzweifelt. Durch Zufall erfuhr ich von der Byrmoor-Kur und führte sie zu Hause durch. Schon nach kurzer Zeitverpürte ich eine Besserung und leide nach 4 Wochen fähig ich mich selbständig weiterbewegen, ich kann diese Kur allen ähnlichen Leidenden nur aufs Beste empfehlen.

H. Heinrich, Hausmeister, Aufkunft 108/109 durch Byrmoor-Naturheil-Anstalt, München, Münzstraße 9. Seit 25 Jahren anerkannter Erfolg bei Nerven-Rückenmarksleiden, Schlaganfall, Lähmung, Krampfanfällen, Gichtreihen, Neuralgien u. Gelenksleiden. Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben Geheilten.

Stellenangebote

Saub., ehrliche Bedienung für den ganzen Tag gesucht. Meldungen bei Robert Müller Gleiwitz Bahnhofstr. 27.

Dauer-Fliegenfänger

D. R. P. u. Zusatzpatente. Gleich, verlässliche Herren können sich guten Verdienst schaffen. Nur kleines Kapital erforderlich. Alleinverkauf f. Oberschlesien: Handelsvereinigung Wesdrio Gleiwitz, Kreis-Deichstraße 14.

Perfekte Haus-schneiderin

für sof. gesucht. Off. unt. B. 187 a.d. Volksstimme in Gleiwitz.

Mechaniker-Lehrling

kann sich melden. Mechan. Werkstätten Lelco, Gleiwitz, Germaniaplatz 8

Pachtgesuche

Bacht-Bäckerei gesucht bis 5000 Mark. Angebote unter A. D. 45 an die Volksstimme in Gleiwitz.

Grundstücks-Verkehr

Ein Haus mit 3 Wohnungen und Garten steht im Stadtteil Solnitz zum Verkauf. Zuverf. Hindenburg, Solnitzer Str. 25.

Unterricht

Prüfungs-Prüfung

gewissenhaften Ertelung von Nachhilfestunden f. Untertertianer (Humanistik) gesucht. Angebote unter A. D. 45 an die Volksstimme in Hindenburg.

...und deshalb ein-für allemal:

Die Schuhe putzt man mit Erdal

Oberschlesisches Landestheater

Beuthen OS. Donnerstag, 19. 4. 20.15 Uhr Herr Varnhusen liquidiert Preise III

Freitag, 20. April 19 Uhr

Erstaufführung!

Die Meistersinger von Nürnberg Oper von Richard Wagner Preise I

Sonnabend, 21. 4. 20.15 Uhr

Liebe auf Reisen Preise II

Gleiwitz Sonnabend, 21. 4. 20.15 Uhr

Erstaufführung!

Das Wunderwasser

Kattowitz Freitag, 20. April 20 Uhr

Wenn der Hahn kräht

Königshütte Sonntag, 22. April 15.30 Uhr

Liebe auf Reisen 20 Uhr

Madame Butterfly

Mikultschütz Sonntag, 22. April 20 Uhr

Katz im Sack

Ab morgen: 2. Tontfilm-Operette

Eigenerblut

Ein toller Filmschwank voll neuester Episoden und witziger Dialoge

Die glänzende Lustspiel-Besetzung:

Georg Alexander • Adele Sandrock Grit Haid Ralph Arthur Roberts Harry Hardt Leo Peukert und Kammersänger Walter Jankuhn

Hemmungslos lachen erschallt bei jeder Szene — Adele Sandrock spielt die beste Rolle ihres Lebens — Ihr Leben — eine schauspielerische Spitzenleistung!

Hierzu ein ausverwähltes Beiprogramm und die neueste Ufa-Tonwoche

Kammer - Lichtspiele Beuthen OS. W. ab 4.15, 6.15, 8.30 — S. ab 2.30 Uhr

Ein Film mit der ganz guten Besetzung:

Gustav Fröhlich Luise Ullrich Paul Kemp Lil Dagover Adele Sandrock

in dem Millionenfilm

Der Flüchtling aus Chicago

Ein künstl. vollendetes Meisterwerk. Ein Film der unter den deutschen Spitzenfilmen dies. Saison mit an erster Stelle steht.

Dieser Film ist in allen Städten Deutschlands ein Riesen-Erfolg!

SCHAUBURG

Beuthen OS. am Ring

Heute neues Programm! Luzie Englisch // Curt Vespermann in dem erfolgreichsten Ton-Lustspiel

„Die kalte Mamsell“

Außerdem das große Tonbelprogramm und die neueste Tonwoche

Zigarrenspiken

mit Reflamedruck für Hotel und Gastwirtschaften liefert schnellstens

Oberschlesische Volksstimme G. m. b. H. Gleiwitz, Kirchplatz 4 — Fernruf Nr. 3600